

SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION
UND FANTASY

9/86

September

1 B 8346 E

28. Jahrgang

DM 6,00

ISSN 9948-9654



L

Interview mit Christopher Priest

POLTERGEIST II und SPIONE WIE WIR

Video und TV im September '86

Neue SF im Oktober '86

Citadel

präsentiert



ZauberZeit

Das Magazin für fantastische Spiele und Bücher

Auf 52 Seiten berichtet die ZauberZeit zweimonatlich über den Fantasy & SF-Markt, bringt eine Übersicht neuer Spiele und Bücher und ausführliche Besprechungen, Autorenporträts mit langen Romanzaugängen, Artikel und Kolumnen, die farbige Miniaturen-Galerie und natürlich Rollenspielabenteuer zu allen Systemen. **DM 6,-**

In Vorbereitung ...
**J.R.R. Tolkiens
MITTELERDE**
Das Rollenspiel

Gestatten, Citadel! Sie kennen uns und natürlich unseren «Kataloock» - bestens! Wir Sie auch - von den Spielertagen in Essen, den Hamburger STARD-Treffen und anderen Veranstaltungen. Wir haben die berühmten CITADEL- und GRENADIER-Miniaturen und viele andere mehr! Und natürlich die ganzen Spiele - angefangen von D&D, DSA, Midgard und Traveller bis hin zu Middle-Earth, Palladium, Rolemaster und Hunderten von anderen Rollenspielen, Abenteuern, Brettspielen, Würfeln, unseren eigenen Pinseln und Farben. In dieser Anzeige stellen wir Ihnen drei Neuheiten aus dem Citadel Verlag vor, die »es in sich haben« ...

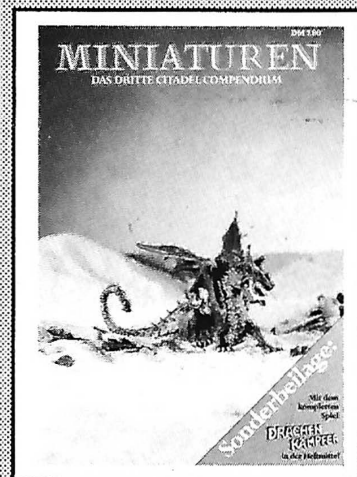


Drachenkämpfer

Das Fantasy-Strategiespiel

Die kompletten Basisregeln mit 2 Szenarios und einem stabilen Tabellenschirm gibt es ...

KOSTENLOS
als Beilage in MINIATUREN !



MINIATUREN

Das dritte Citadel Compendium

Mit Hunderten von Fotos der Miniaturen von ... CITADEL, GRENADIER, Denizen, Prince August, Chronicle und vielem mehr. Und natürlich mit ... **DM Drachenkämpfer | 7,80**

Alle drei Neuheiten finden Sie bei Ihrem Fachhändler. Sollten Sie Probleme haben, sie zu finden oder Fragen, dann wenden Sie sich bitte an: Citadel GmbH, Mühlendamm 41-43, 2000 Hamburg 76 * Tel. (040) 222 461

INHALT

4	EDITORIAL Was beim Fernsehen alles möglich ist
5	INTERVIEW MIT CHRISTOPHER PRIEST Charles Platt sprach mit dem wenig erfolgreichen Spitzenautor
11	INTERVIEW MIT ANGELA UND KARLHEINZ STEINMÜLLER Die bekannten DDR-Autoren im Gespräch über ihre Arbeit
14	MAN MUSS JA NICHT GLEICH EIN FAN SEIN... Darkover-Fandom in Deutschland?
16	HOCHZEITSNACHT MIT POLTERGEIST Vom POLTERGEIST bis zum TROUBLE IN CHINA
18	DAS BUCH DES MONATS SOLARIS 10 - den Gebrüdem Strugatzki gewidmet
19	VIDEO-TIPS Neu auf Kassette im September '86
20	TV-TIPS Phantastische Filme im September '86
21	REZENSIONEN Uschi Zietzsch: STERNWOLKE UND EISZAUBER Friedrich Scholz: NACH DEM ENDE Wolfgang Hohlbein: DIE KINDER VON TROJA Darcy Ribeiro: WILDES UTOPIA Serge Bramly: DER TANZ DES WOLFES James P. Hogan: ES WAR DREIMAL... Donald A. Wollheim/Arthur W. Saha (Hrsg.): WORLD'S BEST SF 5 Gerd Hallenberger: MACHT UND HERRSCHAFT IN DEN WELTEN DER SCIENCE FICTION
26	NACHRICHTEN Neue Bücher bei Goldmann, Rowohlt, Loewes, Thienemann u. a. Peter Wilfert leitet Münchner Verlagsbüro des Sphinx-Verlages, Basel Neues aus den Bestsellerlisten Star Gate vorerst eingestellt Fantasy-Lexikon bei Heyne geplant Neu in der DDR Moewig trennt sich von Hans Joachim Alpers Moewig-Verlagsvorschau SF-Sonderheft von Sowjetliteratur
29	NEUE SF-TASCHENBÜCHER OKTOBER '86 Die aktuelle Monatsvorschau mit hilfreichen Anmerkungen
30	IMPRESSUM

EDITORIAL

Vor langer, langer Zeit geschah es manchmal, daß sich Menschentrauben bildeten vor den Schaufenstern bestimmter Geschäfte. Manchmal waren es simple, munter vor sich hin blubbernde Waschmaschinen, die die Menschen so magisch anzogen, sehr schnell aber wurden sie von Fernsehgeräten abgelöst, von denen es damals in jeder Stadt nur eine Handvoll gab. In jener lang vergessenen Zeit, als die Brötchen auch Sonntags noch ins Haus gebracht wurden und Briefe nur einen Tag unterwegs waren, damals nannte man diese geheimnisvollen Geräte oft "Wunderkästen".

Wunderlich

Manchmal nennt man diese Geräte auch heute noch so, vor allem, wenn man sich nur noch wundern kann, was da alles so gesendet wird. Da knallte das ZDF beispielsweise am 4. August einen Heuler ins Programm, der den schon etwas absonderlichen Titel *Abschied vom amerikanischen Traum - Die erotischen Phantasien der Marion Zimmer Bradley* trug. Susanne Müller-Hanpft und Martin Bosoom waren angetreten, dem Weltruhm der M. Z. Bradley auf den Grund zu gehen.

Nun ist das zugegebenermaßen eine heikle Sache, ein Interview mit dieser Dame zu führen. Sie ist recht publicityscheu, tut sich schwer mit ihren Antworten, die dann zumeist auch nicht sonderlich sinnvoll sind. Mit Sätzen wie: "Ich glaube, daß Frauen ernsthafter sind als Männer. Während Männer sich mit Ballspielen beschäftigen, kümmern sich Frauen um die wirklich wichtigen Dinge - sie werden Krankenschwester oder Lehrerin", kann man wirklich nicht viel anfangen. Ein geschickter Interviewer sollte allerdings trotzdem in der Lage sein, einer scheuen Autorin ein paar interessante Statements zu entlocken.

Was freilich voraussetzt, daß man weiß, wonach man fragen muß.

Die Autoren wußten es nicht, wollten es wohl auch nicht wissen, denn sie beschränkten das Interview auf knappe drei Minuten, was ihnen immerhin 42 Minuten lang Zeit gab, sich um das zu kümmern, was ihnen wirklich am Herzen lag.

Absonderlich

Wie Germanisten und Psychologen längst beschlossen haben, wird ein Autor von dem geprägt, was ihm in seiner Jugend begegnete. Entsprechend arbeiteten auch die Autoren des Films - sie stellten Zitate aus Bradleys Büchern Szenen aus Kalifornien entgegen. Ein gewiß löbliches Unterfangen, nur wohnt Bradley zwar derzeit in Kalifornien, wuchs aber erheblich weiter östlich auf. Wenn sie also schon von ihrer Umgebung geprägt wurde, hätte man sich sinnvollerweise dort umgesehen. Allerdings hat Kalifornien zweifellos das angenehmere Klima - ein wesentlicher Gesichtspunkt, wenn man schon auf ZDF-Kosten durch die Welt reist.

Natürlich wurde dem völlig entgeisterten Fernsehzuschauer auch ein Überblick über Bradleys gesamtes schriftstellerisches Schaffen geboten. Nach Meinung der Autoren schrieb sie diverse Hefiromane, die allerdings niemand so recht zur Kenntnis nahm, und brachte anschließend die NEBEL VON AVALON heraus, was ihr zu Weltruhm verhalf. Kein Wort zu *Darkover*, kein Wort zu dem Fandom, das sich um diese Geschichten gebildet hat. Woher auch? Die Autoren des Films hatten davon offensichtlich nicht die geringste Ahnung. Erfreulicherweise war ihre Unkenntnis aber wenigstens gleichmäßig verteilt. Mit viel geistiger Akrobatik versuchten sie, der Autorin die Produktion von

Softpornos zu unterstellen. Die entsprechenden Zitate, die diesen Vorwurf belegen sollten, fielen freilich dermaßen *soft* aus, daß daneben HEIDI schon als echter Hardcore wirken dürfte. Immerhin aber, und das war wirklich bemerkenswert, unterstellten sie der Autorin, die Inzestszene zwischen König Artus und seiner Schwester Morgana allein aus erotischen Beweggründen erfunden zu haben. Was wiederum bewies, daß unsere Autoren auch von der Artus-Sage nicht den geringsten Schimmer haben.

Aber wenn schon keine Ahnung, dann wenigstens schöne Bilder, hieß die Devise. Also wurden interessante Landschaften gefilmt, in denen eine schon etwas angejahrte Grazie Wallekleider vorführte, ihren zweifellos kulturell wertvollen Busen vorzeigte und dabei schicksalsschwanger mit den Armen ruderte - all dies unterlegt mit Zitaten aus den NEBELN VON AVALON. Nun ja.

Erstaunlich

Der Chronist, geplagt von diesem stupiden Film, fragte sich, ob Ignoranz das Fernsehen beherrscht. Und wurde bald eines Besseren belehrt. In just dergleichen Woche brachte der WDR einen Bericht über den weltberühmten Krimi-Autor Ed McBain, der als Evan Hunter (SAAT DER GEWALT) eine zweite Weltkarriere startete. Hier nun stimmte alles: dem Autor wurden sinnvolle Fragen gestellt, der Interviewer kannte sich in dessen Werk aus, Zitate wurden mit Bildern jener Orte unterlegt, die den Autor *tatsächlich* geprägt hatten.

Es gibt also doch noch Leute beim Fernsehen, die sich wirklich intensiv mit dem auseinandersetzen, was sie darstellen wollen? Nun ja, die gibt es. Allerdings war der Film über Ed McBain eine britische Produktion.

Harald Pusch



CHARLES PLATT

INTERVIEW

MIT

CHRISTOPHER

PRIEST

Vergessen Sie einen Augenblick lang die Millionen Dollar trächtigen Erfolgsgeschichten der Bestseller-Autoren. Das ist eine vom Glück begünstigte, verschwindend kleine Minderheit. Wie ich schon in Larry Nivens-Portrait andeutete, leben die meisten Schriftsteller am Rande des Existenzminimums. Viele von ihnen müssen eine Teilzeit-Beschäftigung annehmen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Klinkenputzender Vertreter für Nachschlagewerke, Bürokraft, Barkeeper, Deckmatrose oder Koch in einer Imbissbude - Jobs wie diese tauchen in fast jeder Schriftsteller-Biografie auf, wobei sie sie weder aus Jux und Tollelei noch zu Forschungszwecken ergreifen, sondern schlichtweg aus Notwendigkeit.

Einige jedoch gehen manueller Arbeit aus dem Wege und machen eine schnelle Mark, indem sie "hack work" leisten. Als "hack" oder "hackney" bezeichnete man ursprünglich ein Pferd, das für niedere Farmarbeit verliehen wurde. Auf einen Schriftsteller bezogen, bedeutet es fast dasselbe: ein armseliger Schreiberling, der in den am wenigsten schöpferischen Bereichen der Literatur herumakert. Pornografische Romane sind "hack work" (und ich selbst habe meinen Teil davon geschrieben). Lebensnahe Geschichten, Horoskope, Comichefte, Filmveröffentlichungen -- das nächste Buch zum Film, das Ihnen begegnet, wurde möglicherweise von einem hungrigen Autoren, getrieben durch verzweifelte Zweckdienlichkeit, als hastiger, nichtredigierter Entwurf heruntergehämert, ungeduldig, sich möglichst schnell wieder dem ernsthaften Schrei-

ben, das ihm wirklich am Herzen liegt, zuwenden zu können.

Einige wenige Schriftsteller - ein auserwähltes und begnadetes Grüppchen - können überleben, indem sie solide, ernsthafte Romane schreiben und nichts weiter. Während der siebziger Jahre war Christopher Priest einer von ihnen. Aber selbst so ein erfolgreicher und fest etablierter Autor kommt nicht in den Genuß einer Lebensstellung. Sein Einkommen ist durchweg abhängig von den Verlagen - und Verleger können

VERLEGER KÖNNEN SEHR WELTFREMD SEIN

sehr weltfremd sein, um es mal gelinde auszudrücken. Beachten Sie folgende Entwicklung:

In Erwartung eines Booms einer neuen Romankategorie erhöhen die Herausgeber ihren Ausstoß. Die Chefredakteure mühen sich ab, neue Manuskripte zu finden, um den vergrößerten monatlichen Bedarf decken zu können. Gute Bücher sind umgehend nicht verfügbar - so begnügen sie sich mit schlechten und hoffen, daß die Leser den Unterschied nicht bemerken.

Mittelmäßigkeit beherrscht den Markt. Konsequenz ... die Verkäufe gehen in den Keller. Die Herausgeber geraten in Panik! *Mein Gott, was ist nur passiert?* Diese verdammte wankelmütigen Leser -- erst verlangten sie nach dem Zeugs und nachdem wir es ihnen beschafft haben, entschieden sie, daß es ihnen schließlich doch nicht gefiel!

So streichen die Verleger ihre Listen zusammen und errichten einen neuen literarischen Grabstein mit der Inschrift: "Für diese Art Buch besteht kein weiterer Bedarf mehr."

Vielleicht klingt das zu töricht oder übertrieben vereinfacht, um wahr sein zu können. Aber genauso erging es Mitte der siebziger Jahre in Amerika den historischen Abenteuerromanen. Diese Stilrichtung wurde von einigen Herausgebern ins Leben gerufen, indem sie aufwendige, romantische Melodramen veröffentlichten, die Bestseller wurden. In Erwartung schneller Profite drängten sich andere Verleger darum, diese Formel zu kopieren. Sie überfluteten den Markt mit dürftigen Imitationen, enttäuschten ihre Leser und vernichteten so die gesamte Stilrichtung.

Science Fiction war eigentlich unberührt von dieser Auf- und Abwärtsentwicklung. Die meisten Romane wurden zwischen 30.000 und 60.000 Exemplaren an den Mann gebracht, was gerade für einen Gewinn ausreichte, aber nicht attraktiv genug war, um die Aufmerksamkeit des Managements zu erwecken, wodurch die Chefredakteure mehr oder weniger tun konnten, was sie wollten. Vielen Herausgebern war es daher möglich, einige unkonventionelle, engagierte, "literarische" Bücher zu kaufen, ohne daß ihnen dabei jemand in die Quere gekommen wäre. Diese Bücher verkauften sich zwar nicht umwerfend gut, aber schließlich verkaufte sich Science Fiction im allgemeinen nicht umwerfend gut.

Das ist nicht länger der Fall. Nach STAR WARS¹ entdeckten Verleger wie

del Rey Books, daß modernes Marketing und Werbung auch im Falle der Science Fiction erfolgreich eingesetzt werden könnte. DUNE² und einige andere wurden zu wirklichen Bestsellern. Und das Konglomerat, das während der siebziger Jahre die meisten der unabhängigen amerikanischen Verlage aufgekauft hatte, erwartete von *jedem* Buch einen ähnlichen Profit.

Heutzutage sorgt kommerzielles Denken für eine schnelle Überstrapazierung durch Nachfolgefilme, Fortsetzungen und Ablegern von Conan, und als Folge wurde unser Bereich genauso anfällig für Trends und Abkehr. So sehen wir möglicherweise in einigen Jahren den Zusammenbruch von Sword-and-Sorcery, wenn die Ausbeutung in diesem Umfeld unvermindert rücksichtslos anhält, wie es einst den historischen Romanen widerfahren ist.

Keineswegs gute Nachrichten für die Autoren ernsthafter oder "schwieriger" Science Fiction. Viele von ihnen sind Engländer, dort herrschte mehr Toleranz gegenüber langsamer, nachdenklicher Arbeit. Um aber überleben zu können, sind die meisten britischen Schriftsteller darauf angewiesen, ihre Arbeiten nicht nur zuhause, sondern auch im Ausland zu verkaufen. Und das wurde in zunehmendem Maße schwierig -- besonders für Christopher Priest.

"Mein Schlachtplan war", sagt er, "Arbeiten zu Papier zu bringen, die ich wirklich schreiben wollte, was genau in den Science Fiction-Bereich paßte, und mir langsam eine Leserschaft aufzubauen. Nachdem mir das gelungen war, hoffte ich, diese Leserschaft mit mir nehmen zu können, wo immer ich hingehen wollte.

Was an diesem Plan schief lief, war die Tatsache, daß ich meinen Lebensunterhalt auf diese Weise nicht länger verdienen konnte. Der Absatzmarkt für mich ist verschwunden. Und damit bin ich nicht allein: letztes Jahr konnte Keith Roberts seinen Roman nicht in die Staaten verkaufen. Brian Aldiss, John Sladek und Robert Holdstock hatten große Schwierigkeiten. Ian Watson konnte seinen Roman dort ebensowenig an den

BARRY LONGYEAR IST EIN WITZ

Mann bringen wie J. G. Ballard. Alle diese Schriftsteller hatten vorher keinerlei Schwierigkeiten, ihre Bücher zu verkaufen.

Sehen Sie sich im Gegensatz dazu beispielsweise Barry Longyear an. Barry Longyear ist literarisch gesehen ein Witz! Selbst nach den Maßstäben der Science Fiction ist er ein Witz. Sein Geschreibsel ist so schrecklich wie ein Alptraum. Aber die Herausgeber verlangen nach seiner Arbeit, er verdient damit einen Haufen Geld *und* erhielt den Hugo, Nebula und John W. Campbell-Preis!

Diese Feststellung allein klingt vielleicht nach Mißgunst und Neid. Aber die Wirklichkeit ist, daß einer wie Longyear keinem der Schriftsteller, die ich eben genannt habe, auch nur das Wasser reichen könnte. Ich will damit sagen, Longyear *kann nicht schreiben!* Es ist nicht sein persönlicher Fehler, daß er hochgejubelt wurde. Das inzwischen korrupte Umfeld, in dem er arbeitet, ermöglicht es ihm, derartig aufzusteigen. Ich lese keine Science Fiction mehr. Nein, nicht ich habe es zurückgewiesen - es hat mich zurückgewiesen! Was mir schließlich das Genick brach und mich wirklich abbrachte, ist, glaube ich, die Tatsache, daß ich für einen Verleger sechs Jahre lang Science Fiction gelesen habe. So wurde ich zum Beispiel der britische Experte für Piers Anthony. Bis vor einigen Jahren habe ich wirklich jedes verdammte Wort gelesen, das Piers Anthony je geschrieben hat. Man verliert schließlich den Verstand!"

Christopher Priest lacht, aber ohne jede Boshaftigkeit, noch nicht einmal von Verdruß ist viel zu bemerken. Er hat eine sehr zurückhaltende Art und verliert auch in wirklich schwierigen Zeiten nicht die britische Einstellung absurden und lächerlichen Dingen gegenüber.

Er ist ein großer, kantiger Mann von neununddreißig Jahren, dessen Romane in der Regel nüchterner und geradliniger als er selbst sind. Als Autor sorgfältiger und nachdenklicher Literatur erhielt er in den siebziger Jahren hochgradiges Lob vom Range eines John Fowles oder *The New York Times*. Aber gegen Ende der Dekade stellte sich heraus, daß die "literarische" Richtung von Priests Arbeiten nicht mit der Richtung übereinstimmte, die die amerikanische Science Fiction einschlug. Und Priest hat seither umfassende Theorien entwickelt, die diese Entzweiung erklären.

"Meinem Empfinden nach ist die augenblickliche Definition der Science Fiction falsch. Neben den britischen Schriftstellern, die ich bereits erwähnte, wurden Ursula LeGuin, Gene Wolfe oder Tom Disch aus den USA plötzlich

zu "schwierigen" Schriftstellern. Noch vor fünf oder zehn Jahren war der Sammelbegriff ausreichend liberal, um uns alle als Science Fiction-Autoren akzeptieren zu können. Jetzt nicht mehr.

Science Fiction schlägt jetzt in die Richtung von Silverbergs LORD VALENTINE'S CASTLE³. Mit anderen Worten: Sie wird mehr und mehr zum Tummelplatz für dickleibige Serienschinken, deren Wert in Kilogramm gemessen wird. Larry Niven bekommt fast eine Million

MILLIONEN FÜR SCHUND

Dollar für den Schund, den er in drei Wochen oder drei Monaten, was auch immer, rausschmeißt. Genauso wie GOD EMPEROR OF DUNE⁴ oder die neuen Romane von Clarke und Asimov. Das macht ein oder zwei Bücher pro Verleger im Jahr. Der normal arbeitende Durchschnittsautor wird kaum seinen Anteil daran haben.

Auf einer meiner letzten Amerikareisen teilten mir die Verleger mit, sie seien auf der Suche nach qualitativ hochwertigen Arbeiten. Und ich glaube, sie meinten es wirklich. Aber ich weiß nicht, ob die Chefredakteure, die Science Fiction schließlich einkaufen, in ihrer Firma ausreichend Durchsetzungsvermögen haben, Worten Taten folgen zu lassen.

Vor einigen Tagen war ich in einer Science Fiction-Buchhandlung und sah die Bücher eines Verlages, dessen Namen ich besser für mich behalte, von dem man aber eigentlich eine liberale Haltung erhoffen sollte. Und auch er wirft all diesen Schund auf den Markt, diesen Sword-and-Sorcery-Mist. Wie THE SAGA OF THOD THE THUG: TOME I⁵ und ähnliches. Von einem Herausgeber, der eigentlich den Unterschied zwischen guten und schlechten Schriftstellern kennen sollte, erwartet man etwas anderes. Vielleicht hoffte er nur, damit ausreichend Geld zu machen, um wirklich gute Sachen veröffentlichen zu können. Aber dieser Kitsch wird sich ganz automatisch auslöschen. Angenommen, Sie haben eine Fantasy-Reihe, die als Bestseller Verkaufsziffern von hunderttausend bringt: das setzt Ihnen eine Art Markstein für den gesamten Umsatz. Wenn Sie im darauffolgenden Jahr nicht gleichziehen können, da Ihnen ein ähnliches Buch fehlt, ist der Job zum Teufel. Daher müssen Sie ständig mit Erfolgen aufwarten. Es ist ein selbstzerstörerischer Prozeß.

Ich hatte immer das Gefühl, daß Science Fiction in der handelsüblichen Paperback-Form dem Rest der Paperback-Veröffentlichungen etwas voraus hätte. Wenn man zum Beispiel einen Philip K. Dick-Roman in Druck gibt, und er kommt nicht einmal umwerfend an, so verkauft man dennoch noch fünf Jahre später 2.000 Exemplare im Monat, während man vom neuen Judith Krantz-Werk fünf Millionen Exemplare im ersten Monat an den Mann bringt, nach sechs Monaten aber keiner mehr etwas davon wissen will.

Man kann sich entweder für die schnelle

SCHNELLE MARK ODER LANGSAMER PFENNIG

Mark oder den langsamen Pfennig entscheiden. Mir erscheint das Trachten nach schnellen Verkäufen im Science Fiction-Bereich aus dem Grunde selbstzerstörerisch, da man, wenn man wirklich einen Verkaufsschlager erwischt, ihm schnellere- und größere folgen lassen muß, dabei die Langzeit-Verkäufe aus den Augen verliert und darüber hinaus Bedingungen schafft, die eben diese Langzeit-Verkäufe unmöglich machen. Wenn Sie 20.000 Bücher fünf Jahre lang in einem Lagerhaus unterbringen, so entstehen eine Menge Kosten, von denen die Verleger heute meinen, sie nicht aufbringen zu können ... Sie haben mitbekommen, wie schnell sich der neue Judith Krantz-Roman abstoßen ließ und verlangen deshalb nach weiteren Büchern dieser Art. So verändern sich die Erwartungen der Menschen an Büchern durch ihre eigenen Praktiken. Mir kommt es vor, als würde Science Fiction in einer Weise auf den Markt gebracht, die für den gelegentlichen Leser möglichst attraktiv wirkt, der das Buch auf der Suche nach spannender Kurzweil aussucht, es liest, ob er dabei spannende Kurzweil empfindet, sei dahingestellt, und sich danach mit größter Wahrscheinlichkeit aus eben diesem Grunde wieder Büchern aus anderen Bereichen zuwendet. Ich denke, daß Science Fiction mehr bieten sollte als spannende Kurzweil. Sie sollte dem intelligenten Leser Denkanstöße vermitteln, die er sonst nirgendwo erhält. Oberflächliche Literatur hat nur ein kurzes Leben." Wem diese Einstellung zu radikal erscheint, sollte Christopher Priest's Werdengang verfolgen. In den sechziger Jahren war er einer von den jungen briti-

schen Autoren, die ihre erste Arbeit an *New Worlds*⁶, einem avantgardistischen Magazin, das die damalige "New Wave" in der Science Fiction hervorgebracht hat, verkauften. In jenen Tagen schien es, daß die neue Bewegung die Science Fiction in die Literaturrichtung drängte, um deren Existenz Priest heute fürchtet. Was ist passiert?

"Nach meiner Definition war die 'New Wave' eine gemeinsame Empfindung, eine Revolution, eine totale Ablehnung von Poul Anderson, Isaac Asimov und Robert Heinlein. Aber es war nicht nur eine negative Bewegung, die sich der langweiligen alten Zöpfe entledigen wollte. Wir teilten den positiven Gedanken, daß Science Fiction wirklich sehr gut sein könnte, sie bis dahin nur sehr mies geschrieben worden sei und wir damit anfangen sollten, es richtig zu machen.

Der 'New Wave' widerfuhr es dann, daß sie assimiliert und verwässert wurde. Leute wie David Gerrold und Stephen Goldin machten sie sich zueigen und wurden 'New Wave'-Autoren. So wurde sie zu einer weiteren idiotischen Richtung innerhalb einer Richtung degradiert, repräsentiert durch eine spezielle Art besonders mieser Schreibung - ein 'Typ' Story, die, sagen wir mal, typographische Tricks, einige sexuelle Anspielungen, einen introspektiven Charakter und einen ungewissen Schluß enthielt. Die 'New Wave' *dieser* Art ist - Gott sei Dank - tot. Jetzt würde ich gern erleben, daß einige junge Leute auftauchen, um *uns* niederzureißen."

Mit "uns" scheint Priest seine Identifizierung mit dem britischen Status Quo zu meinen. Das ist auch gerechtfertigt, denn während der siebziger Jahre bahnte er sich langsam aber sicher seinen Weg aus dem Sumpf der "Sci-Fi" zu jenem höchst zivilisierten Zufluchtsort, dem literarischen Establishment Englands.

Das war eine ungeheure Leistung für jemanden, der, wie er es beschreibt, einer "anti-literarischen Herkunft" entstammt. "Ich pflegte hinter verschlossenen Türen zu schreiben. Ich fürchtete, mich vor meiner Familie und Freunden lächerlich zu machen. Einmal erzählte ich meiner Freundin, daß ich Schriftsteller werden wollte, worauf sie derart lachte, daß sie fast vom Stuhl fiel." Er schüttelt wehmütig den Kopf. "Danach habe ich *darüber* nie mehr ein Wort verloren, das kann ich Ihnen sagen.

Als Teenager bot sich mir die Gelegenheit, Buchhalter zu werden, trotz absoluter Gleichgültigkeit ergriff ich sie. Ich

glaube, ich hatte eine schlechte schulische Erziehung - sie war ebenfalls anti-literarisch. Romane wurden vermittelt wie Schultexte, von denen jede Woche ein Kapitel gelesen werden mußte. Deshalb verließ ich die Schule mit einer tiefen Abneigung gegen Literatur. Wahre Geschichten habe ich als einziges wirklich gerne gelesen. An der Science Fiction haben mich ursprünglich nur die Ideen interessiert, dann begann mich Dichtung als solche zu reizen, wenig später die Stilrichtungen, und ich fing an zu schreiben."

Ich unterhalte mich mit ihm in seinem Wohnzimmer in Harrow, am nördlichen Rand Londons. Er lebt in einer geräumigen Wohnung im Parterre eines großen, massiven Herrenhauses. Draußen vor dem Erkerfenster erstreckt sich ein gepflegter Rasen mit einigen Blumenbeeten. Gegenüber dem Haus auf der anderen Straßenseite ist ein Cricketplatz angelegt, ein Stück weiter erhebt sich ein Hügel, hinter dessen Bäumen mit goldbraunem Herbstlaub ein Kirchturm hervorragt.

Als Vorort ist er wirklich idyllisch. Für Priest jedoch handelt es sich, verglichen mit seinem zweiten Wohnsitz, einem Cottage in Devon, nur um eine trostlose Stadtrandgegend. Er kaufte das Anwesen vor nicht allzulanger Zeit von den Einkünften seiner Bücher der siebziger Jahre und hält sich größtenteils mit seiner Frau Lisa Tuttle, selbst Science Fiction-Autorin, dort auf dem Lande auf.

Aber jetzt scheint es so, als müsse sein Zufluchtsort in Devon verkauft werden, denn sein erster Roman in den achtziger Jahren, *THE AFFIRMATION*⁷, kam in England nicht gut an und fand auch keinen Paperback-Verleger in Amerika. "Mit *THE AFFIRMATION*", sagt er, "habe ich einen Roman geschrieben, den ich schon immer schreiben wollte, es geht um die Gratwanderung zwischen

KREATIVITÄT UND WAHNSINN

Kreativität und Wahnsinn. Die Reaktion einer Menge Leute zeigte mir, daß es sich zwar um einen aufwendigen und gut durchdachten Roman handelt, der aber weder besonders aufregend noch gut zu lesen ist. Das verstehe ich eigentlich nicht - denn meine Absicht war, nun ja, *guten Stoff* zu liefern."

Ich gebe zu bedanken, daß das Buch sehr komplex und introspektiv ist und daher größere Anforderungen an den Leser

stellt, als in der Science Fiction allgemein üblich.

"Das klingt, als wollten Sie sagen: 'Mr. Priest, Ihre Bücher sind sehr schwer zu lesen. Beabsichtigen Sie das?' Nein, ich glaube nicht, daß schwer zu lesende Bücher gut sind, sie sollten meiner Meinung nach leicht leserlich sein. Aus vielen Gründen ist John Fowles mein bevorzugter Schriftsteller, dessen Romane durchweg spontan verständlich sind. Der Stil ist klar und deutlich, die Beschreibungen sind gut, man weiß, wer die Hauptfiguren sind und wie sie zueinander stehen. Aber darüber hinaus entwickelt sich als Begleiterscheinung zum Lesen ein eigener Denkprozeß, der einen zusätzlich extrem fesseln kann. So etwas versuche ich durch meine Arbeit zu erreichen.

THE AFFIRMATION kann man als simple Science Fiction-Story über einen Mann, der unsterblich wird, lesen. Keine Frage, darum geht es in dem Buch. Aber was mich wirklich interessiert, sind die sich daraus ergebenden Folgen.

Ich möchte nicht, daß jemand denkt 'Ich habe mir jetzt dieses Buch gekauft und weiß, es ist sicher gut, muß jedoch abwarten, bis ich mich einmal fünf Stunden, in denen nicht einmal das Telefon klingelt, uneingeschränkt konzentrieren kann.' Ich habe das Buch in der normalen Alltagswelt geschrieben und dort soll es auch gelesen werden."

Er artikuliert seine Kommentare und Meinungen in kurzen abgehackten Sätzen, die immer wieder von verlegenen Pausen unterbrochen werden. Hin und wieder bricht er ab und lacht über seine eigenen Worte, besonders dann, wenn er das Gefühl hat, es könne selbstgefällig oder anmaßend geklungen haben. Es erscheint ihm wichtig, sich selbst nicht zu ernst zu nehmen.

Zur gleichen Zeit nimmt er aber offensichtlich alles sehr ernst, was er mir sagt, und beschäftigt sich intensiv damit. Er seufzt, blickt finster drein, gestikuliert verzweifelt und springt einige Male auf, wandert herum, so als könne er seine Erregung nicht im Zaume halten.

Von seiner britischen Perspektive aus hat die Science Fiction das verloren, was seines Erachtens nach der Kernpunkt sein sollte - Inhalt und Stil.

"In gewisser Weise hat die Science Fiction als eigene Richtung das falsche Pferd gezäumt. Mir scheint, daß ursprünglich Wells und einige andere - allerdings nicht sehr viele - das Richtige

getan haben. Anschließend passierte es dann, daß ein opportunistischer amerikanischer Magazin-Herausgeber, Hugo Gernsback, die ganze Chose in den späten zwanziger Jahren rationalisierte und eine eigene Richtung schuf. Danach wurde die Wells-Tradition vernachlässigt, und wir folgten der Gernsback-Tradition, die sich zwar langsam weiterentwickelt hatte, sich aber dennoch immer weigerte, Einflüsse von außen zu akzeptieren. Sie nährte sich statt dessen aus den eigenen Reihen.

Alles, was etwas ausschließt, ist falsch. Der Grundsatz sollte immer sein, die Dinge einzubeziehen. Allein schon das Wort 'Mainstream' ist ein ausschließendes Wort, das von Science Fiction-Autoren benutzt wird, um auf alles zu verweisen, was nicht ein Teil von 'uns' ist, sei es ein Roman oder ein Schulbuch für Algebra. Für mich stellt das eine traurige Getto-Mentalität dar. Sie scheinen Furcht vor dem zu haben, was draußen ist. Ich will damit nicht unbedingt sagen, daß das, was draußen ist, besser sein muß, ich denke nur, es ist ganz einfach töricht, nicht loszugehen und es herauszufinden.

Mitglieder der Science Fiction-Szene sprechen von George Orwell, Aldous Huxley oder Olaf Stapledon, als seien sie 'Außensteiter', die mal ein bißchen Science Fiction geschrieben haben. Aber in der Tat haben diese Leute die echten Sachen geschrieben. Der ganze

HEINLEIN IST KONFEKTION

Heinlein-Kram ist doch pure Konfektionsware, heiße Luft, Schaumschlägerei wie die Brötchen beim Big Mac. Aus dem Grunde kommt es mir inzwischen so vor, als schreibe niemand wirkliche Science Fiction. Was wir jetzt noch haben, ist eine Karikatur dessen, was hätte sein können.

Vor einiger Zeit, in den späten sechziger Jahren, gab es ein wenig Hoffnung auf einen Wechsel, auf das Fallen der Schranken. Zu dem Zeitpunkt, damals begann ich gerade selber zu schreiben, war Science Fiction großzügig genug, auch Leute wie Sladek und Ballard einzuschließen.

Inzwischen jedoch schaffen Verleger ein Umfeld, in dem die Anforderungen nur als anti-literarisch zu bezeichnen sind. Gerade heute habe ich mit einem Herausgeber, vor dem ich aufrichtigen Respekt habe, zu Mittag gegessen, und er sagte

mir: 'Sieh mal, wenn du so klamm bist, warum schreibst du nicht irgendein Bum-Bum-Weltraumabenteuer und packst ein paar Ideen rein, damit das Ganze intellektuell halbwegs respektabel ist?' Und das widerspricht dem, wie Bücher geschrieben werden sollten. Für mich *machen die Ideen den Roman aus*, es geht nicht an, irgend etwas hinzuschreiben und dann anschließend noch ein paar Ideen einzufügen."

Ich bleibe sitzen und unterhalte mich noch eine Weile mit Priest, über verschiedene Herausgeber, was sie erwarten, was sie nicht länger akzeptieren können und was er selbst als nächstes zu tun gedenkt. Er scheint eine Art kommerziellen Roman zu planen, ganz einfach, um überleben zu können: "Ich muß etwas anderes schreiben, oder ich gehe bankrott."

Ich persönlich glaube, daß Christopher Priest einen Weg finden wird, die ernsthafte Arbeit, die ihn wirklich interessiert, fortzusetzen - obwohl sich so etwas in den achtziger Jahren schwerer verkauft, als es in den siebziger Jahren der Fall war. Aber dennoch wird sich der Verlagstrend, wie schon in der Vergangenheit, erneut ändern, möglicherweise in eine unerwartete Richtung. Vielleicht ist Priests Situation schon völlig anders, wenn dieses Portrait im Druck erscheint.

Im Augenblick jedoch sind seine Aussichten düster - ein Punkt, an dem er, trotz seiner leidenschaftlichen Überlegungen, Scherze über seine eigenen Urteilskraft macht. "Dieses Jahr verstärkt sich in mir das Gefühl, daß ich trotz der Ernsthaftigkeit, mit der ich die Dinge angehe, vollkommen im Unrecht sein muß." Er zuckt unbehaglich mit den Achseln und grinst. "Schließlich bin ich ja aus dem Geschäft, weil ich schief-liege."

Bibliographische Notizen

Christopher Priests FUGUE FOR A DARKENING ISLAND (1972)⁸ ist sein bekanntester Roman. Er schildert darin grausam und anschaulich ein England der näheren Zukunft, durch die Invasion schwarzer Einwanderer, die einem Afrika entfliehen, das durch einen Atomkrieg unbewohnbar geworden ist, von Krisen und Konflikten zerrissen.

INVERTED WORLD (1974)⁹ ist eine surrealistische Parabel, in der die Erde von einer Kugel in eine sattelförmige Oberfläche mit negativer Krümmung transformiert wird, auf der eine riesige Stadt herumzieht, um in einer normalen

Raumzeitzone zu verbleiben. Abgesehen von der völlig neuen Thematik, ist an diesem Roman außerdem bemerkenswert, daß er sich verstärkt mit Solipsismus und Kreativität befaßt. Themen, die in A DREAM OF WESSEX (1971)¹⁰ und in THE AFFIRMATION (1981) erneut auftauchen. Wobei es sich in THE AFFIRMATION um eine spaßige, dennoch schicksalsschwere Auseinandersetzung zweier Charaktere handelt, die in zwei verschiedenen Welten Bücher über einander schreiben.

Anmerkungen

- 1 Filmreihe mit Primitiv-SF von George Lucas
- 2 dt. als: DER WÜSTENPLANET; München 1967 und 1978
- 3 dt. als: KRIEG DER TRÄUME; München 1982, Moewig-SF-Hardcover
- 4 dt. als: DER GOTTKAISER DES WÜSTENPLANETEN; München 1982, Heyne SF 3916
- 5 dt. als: TIM DER TUMBE THOR - TEIL I; Tormagen 1984, Trutzburg Tranige Fantasy 3876574
- 6 Britisches SF-Magazin, 201 Ausgaben in 30 Jahren. Zunächst ein braves Periodikum mit ebensolchem Inhalt. 1967 übernahm der Schriftsteller Michael Moorcock das Blatt und machte es zum Kampf- und Sprachorgan der 'New Wave', dem Versuch, die erstarrte Science Fiction in Inhalt, Stil, Form, Ideologie etc. zu erneuern. Die Angelegenheit endete wie so viele Veränderungsversuche jener bewegten Jahre. Von der 'New Wave' spricht heute keiner mehr, aber deren Erneuerungen sind in die SF eingeflossen, haben sie befruchtet und die alte, starr konservative Richtung erheblich an den Rand gedrängt.
- 7 dt. als: DER WEISSE RAUM; München 1984, Heyne SF 4073
- 8 dt. als: SCHWARZE EXPLOSION; München 1973, Goldmann SF 0154
- 9 dt. als: DIE STADT; München 1976, Heyne SF 3465; Neuveröffentlichung als: DER STEILE HORIZONT, München 1984, Heyne SF-Bibliothek 41
- 10 dt. als: EIN TRAUM VON WESSEX; München 1979, Heyne SF 3631.

Mit freundlicher Genehmigung der Agentur UTOPROP
© der deutschen Übersetzung by Irene Pätzold

**Rechtzeitig zur diesjährigen Verleihung
des Kurd Laßwitz-Preises
erscheint Band 10 der EDITION FUTURUM**

KURD LASSWITZ
LEHRER, PHILOSOPH, ZUKUNFTSTRÄUMER
DIE ETHISCHE KRAFT DES TECHNISCHEN

Herausgegeben von Dietmar Wenzel
ca. 220 Seiten, DM 24,80

Kurd Laßwitz ist Namensgeber für den jährlich
verliehenen Preis für die besten deutsche
Science Fiction-Romane und -Erzählungen

'Doch ist er wirklich der Vater der deutschen
Science Fiction?
Steht die heutige Science Fiction wirklich in
der Tradition von Kurd Laßwitz?

Das Buch enthält folgende Beiträge:

Dietmar Wenzel: Das Eckchen vom Märchengarten
Über Leben und Werk von Kurd Laßwitz

Kurd Laßwitz: Selbstbiographische Studien

Max Kalbeck: Kurd Laßwitz

Franz Rottensteiner: Kurd Laßwitz' Bilder aus der Zukunft

Kurd Laßwitz: Vorrede und Vorbemerkung
zu den Bildern aus der Zukunft

Dietmar Wenzel: Der Marsroman

Bertha von Suttner: Die Numenheit

Erich Laßwitz: Kurd Laßwitz und die Weltraumfahrt

Franz Rottensteiner: Kurd Laßwitz und die deutsche Science Fiction

Rudi Schweikert: "SeifnBläser" unter'sich. Kurd Laßwitz
als Anreger Arno Schmidts

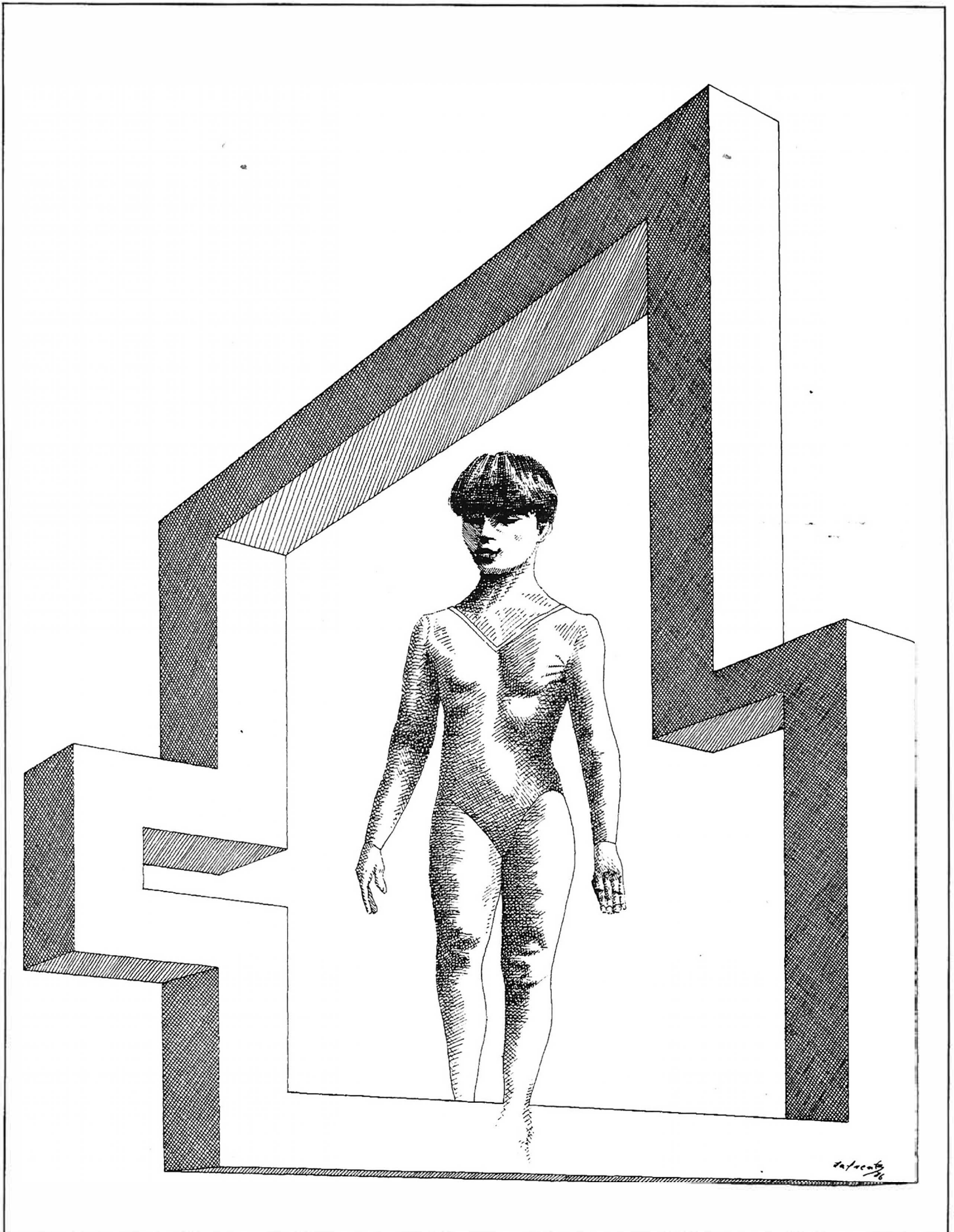
Kurd Laßwitz: A priori

Kurd Laßwitz: Die Frau von Feldbach

Joachim Körber/Uli Kohnle: Bibliographie der Werke Laßwitz'

Rudi Schweikert: Kurd Laßwitz. Eine Auswahlbibliographie
mit Kommentaren

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen



INTERVIEW MIT ANGELA UND KARLHEINZ STEINMÜLLER

Frage: *Welches sind Ihre literarischen Vorbilder?*

KH: Was heißt Vorbild? Vorbild worin? Natürlich gibt es Autoren innerhalb der SF und auch der mainstream-Literatur, die wir sehr gern lesen, von denen wir auch lernen können, aber direkt dem einen oder anderen nacheifern wollen wir nicht. Allerdings sagt man sich bei manchem Stoff: der müßte in der Manner von Lem angegangen werden, oder: das verlangt nach einer technisch nüchternen Darstellung à la Herbert W. Franke. Insofern könnte man vielleicht von partiellen Vorbildern sprechen.

A: Mich fasziniert beispielsweise, wie die Strugatzkis eine spannungsgeladene Atmosphäre schaffen, auch ohne daß ständig neue Gefahren den Helden anspringen. Und bei Ursula LeGuins eher ethnographischer Phantastik liebe ich den tiefen psychologischen Zauber.

KH: Worte schöpfen wie Lem, ausgefeilte Welten wie Aldiss, das reizt uns.

A: Andererseits ist es wichtig, sich an großen Schriftstellern außerhalb der SF zu orientieren, sich anzuschauen, wie Hemingways Kurzgeschichten funktionieren oder wie Christa Wolf jede platte Aktionsdarstellung vermeidet...

KH: ...oder wie Gogol Phantastisches in die Realität flicht.

Frage: *Wie kamen Sie zur wissenschaftlichen Phantastik?*

KH: Ich war in meiner Kindheit ein richtiger SF-Fan, einer, der verschlingt, was er unter die Finger bekommt (und das war bei uns in den späten Fünfzigern und den frühen Sechzigern nicht viel), der sich für Erfindungen begeistert, lieber in Gedanken über fremde Planeten stapft, als mit seinen Schulkameraden Ski läuft. Irgendwann probiert man es dann selbst. Es dauerte aber lange, bis aus dieser "fannischen" Produktion etwas einigermaßen Druckbares entstand.

A: Ich bin nie SF-Fan gewesen wie Karlheinz, obwohl ich einige wichtige SF-Romane, die großen Antiutopien etwa, gelesen hatte, bevor ich ihn kennenlernte. Ohne ihn wäre mir auch nie die Idee gekommen, mich schriftstellerisch zu versuchen. In meinen Augen bietet die SF aber besonders günstige Möglichkeiten, wichtige Probleme unserer Zeit aufzugreifen, all das, was mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt zusammenhängt, Möglichkeiten, die in anderen Genres nicht in diesem Maße angelegt sind, weil diese nicht in die Zukunft vorgreifen.

Angela Steinmüller:

geb. 1941, Berlinerin, Arbeit als Sekretärin, Abitur auf Volkshochschule, 1971-1975 Mathematikstudium an der Humboldt-Universität Berlin, Spezialrichtung mathematische Kybernetik, Abschluß als Dipl.-Math.; 1973 Heirat. Tätigkeit in der EDV-Einsatzvorbereitung, ab 1980 freischaffend.

Karlheinz Steinmüller:

geb. 1950 in Klingenthal/Vogtland, Abitur 1969 an Spezialklasse der TH Karl-Marx-Stadt 1969-1973 Physikstudium an der TH Karl-Marx-Stadt und später Humboldt-Universität, Spezialrichtung theoretische Festkörperphysik, Abschluß als Dipl.-Physiker, 1973 Heirat, 1973-1976 Forschungsstudium Philosophie an HUB, Promotion 1976 über "Die Maschinentheorie des Lebens. Philosophische Probleme des biologischen Mechanismus". Wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Institut der Akademie der Wissenschaften, Modellierung von Ökosystemen, Systemanalyse, ab 1982 freischaffend.

Publikationen (nur Bücher):

- 1979 DER LETZTE TAG AUF DER VENUS (Erzählungen, nur Karlheinz Steinmüller) Verlag Neues Leben
- 1982 ANDYMON. EINE WELTRAUMUTOPIE (Roman) Verlag Neues Leben BRD-Ausgabe 1983 im Union-Verlag Stuttgart
- 1984 WINDSCHIEFE GERADEN (Erzählungen) Das Neue Berlin
- 1985 DER TRAUM VOM GROSSEN ROTEN FLECK (Erzählungen) Suhrkamp, Phantastische Bibliothek
- 1985 CHARLES DARWIN. VOM KÄFERSAMMLER ZUM NATURFORSCHER (Biographie) Verlag Neues Leben

Dazu kommen diverse Erzählungen (auch von Angela Steinmüller einzeln), zwei Hörspiele, Essays (von Karlheinz Steinmüller)

Geplant ist für 1986 PULASTER. ROMAN EINES PLANETEN (inzwischen im Verlag Neues Leben angekündigt).

Frage: *Welche Themen der wissenschaftlichen Phantastik bewegen Sie am meisten?*

KH: Die klassischen Motive der SF interessieren uns als solche nicht sonderlich: Roboter um der Roboter willen, Raumfahrt, damit sich der Leser an Lichtjahren berauschen und vor den düsteren Wundern des Kosmos gruseln kann - nein. Zeitreiseparadoxien z. B. können zwar Stoff für faszinierende Gedankenspiele liefern, aber noch viel faszinierender ist es, mit ihrer Hilfe Kulturen zu konfrontieren und dabei Grundzüge unserer eigenen zu hinterfragen.

A: Die gängigen Motive der SF, fremde Planeten usw., erlauben es uns, Fragen zu stellen: Was hat uns der Fortschritt eingebracht? Was haben wir durch die Technik gewonnen? (Das ist ja mehr als nur geheizte Räume, elektrisches Licht und Befreiung von unmenschlich schwerer Arbeit.) Haben wir auch etwas verloren? Wieviel Natur braucht der Mensch?

KH: Solche Fragen haben wir in PULASTER. ROMAN EINES PLANETEN gestellt, der noch in diesem Jahr erscheinen soll.

A: Wie wird sich das alltägliche Leben der Menschen in der Zukunft verändern? Die eine gültige Antwort haben wir so wenig wie die Futurologen. Aber man kann in verschiedenen Erzählungen ganz verschiedene Zukunftsmöglichkeiten durchspielen, schlimme wie gute.

Frage: *Wie sehen Sie die Perspektive der Menschheit?*

KH: Alles andere als rosig. Die globalen Probleme haben sich verschärft, und zu ihrer Lösung wurden bestenfalls erste zaghafte Schritte unternommen. Ohne ein Ende des Wettrüstens hat die Menschheit langfristig überhaupt keine Perspektiven - und dies nicht nur des nuklearen Selbstmordes wegen. Die finanziellen und Forschungsmittel, die menschlichen und natürlichen Ressourcen, die im "Atomfrieden" verschwendet werden, würden dringendst gebraucht, um die Unterentwicklung in der dritten Welt zu beseitigen, um Technologien menschen- und umweltfreundlicher zu gestalten. Im Prinzip könnte die Erde auch für 8 oder 12 Milliarden Menschen ein Garten sein.

A: Ich glaube, daß die Sorge um die Perspektive der Menschheit auch aus unseren Büchern spricht. Ray Bradbury hat einmal gesagt: "Wir beschreiben die Zukunft nicht, wir wenden sie vielmehr ab."

KH: Womit er sicher übertreibt.

A: Und natürlich ist SF nicht nur Warnliteratur.

Frage: Ihre Werke sind so angelegt, daß sie nicht nur eine reine Unterhaltungsfunktion besitzen, sondern dem Rezipienten auch etwas zu sagen haben. Wohin tendiert Ihre Absicht? Worauf sollten sich Ihre Leser besonders konzentrieren?

A: Man kann den Leser nicht vorschreiben, wie sie unsere Bücher aufzufassen haben. Wir sind oft überrascht, was sie aus einer bestimmten Erzählung heraus bzw. in sie hineinlesen. Und meist hat jeder Leser, gerade der mit der eigenwilligsten Interpretation, in seinem Sinne recht.

KH: Freilich verfolgen wir auch Absichten, unterschiedliche in unterschiedlichen Büchern, die sich nicht mit einer Formel zusammenfassen lassen. Vielleicht könnte man sagen, daß es uns oft darum geht, die Welt, indem wir sie phantastisch verfremdet nachempfinden, besser durchschaubar zu machen - zuallererst für uns, und wenn der Leser uns folgt, desto besser. Gesellschaftliche Prozesse, der wissenschaftlich-technische Fortschritt mit seinen Ursachen und Wirkungen, sind ja erdrückend komplex. Mit Pauschalurteilen wie "Die Menschheit ist in die Technologiefalle gerannt" (so Lem) ist da nichts zu gewinnen, nichts auszurichten. Freiheit besteht nicht in der Leugnung, sondern in der Einsicht in die Zusammenhänge.

Frage: Welche Bedeutung messen Sie den vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Autor und Leserkreis zu?

KH: Schwer zu sagen.

A: Die Meinungen der Leser fallen, wie ich schon bemerkt habe, immer sehr subjektiv aus; manchmal aber entdecken sie Aspekte, die uns selbst nicht aufgefallen sind.

KH: Wichtig sind für uns vor allem unsere näheren Freunde, die oft als allererste, noch vor dem Verlag, einen Blick in das Manuskript werfen. Das ist bisweilen sehr hilfreich.

A: Eine direkte "Publikumspflege" betreiben wir aber nicht, das ist bei uns in der DDR auch nicht nötig, wo sich jedes Buch, das nach SF aussieht, schnell verkauft.

Frage: Jedes bedeutsame schriftstellerische Schaffen liegt im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und individuellen Vorstellungen des Au-

tors. Könnten Sie uns darüber anhand Ihrer Werke etwas mitteilen?

KH: Ob wir es wollten oder nicht, wir gehen natürlich immer von unserer Realität aus (die für uns nicht nur im Alltagsleben besteht, sondern auch das einschließt, was in Afrika oder Südamerika geschieht), und gewiß fließen auch immer unsere Wünsche oder Ansprüche ein. In antiutopischen Erzählungen kann man die Realität kritisieren, auf bedrohliche Entwicklungen - etwa auf Umweltzerstörung oder auch auf die Vereinzelnung des Menschen in einer technisierten Umwelt - aufmerksam machen, in der utopisch angelegten Erzählung Gegenentwürfe anbieten.

A: Was wir mit ANDYMON. EINE WELTRAUMUTOPIE versucht haben. In diesem Roman haben wir uns gefragt, was für eine Gemeinschaft sich junge Menschen errichten würden, wenn sie nicht in bereits fertige Strukturen hineinwachsen, wie sie die Chance des Neuanfangs auf einem noch unbewohnten Planeten nutzen würden.

KH: Im Gegensatz etwa zu Golding (HERR DER FLIEGEN) glauben wir an einen positiven Kern im Menschen. Unsere jugendlichen Helden unterdrücken sich nicht gegenseitig - mit Ausnahmen freilich - und verhalten sich solidarisch.

A: Dabei wollten wir auch gar kein ausgeklügeltes Utopia vorstellen wie die klassischen Utopisten, die den Einwohnern ihrer Inseln oder Städte bisweilen sogar die Sitzordnung beim Mittagstisch und die Kleidung vorschrieben. Alles bleibt im Fluß, unsere Helden probieren unterschiedliche Möglichkeiten des Zusammenlebens aus, geraten miteinander in Konflikt, müssen sich einigen.

KH: Wahrscheinlich liegen wir damit überhaupt nicht im Trend. Richtige Utopien sind ja nahezu ausgestorben, schlimme Zukunftsbilder oder reine Abenteuer dominieren - wen wundert's?

Frage: Welche Rolle spielt die Wissenschaftlichkeit in Ihren Werken?

A: Unsere naturwissenschaftliche Ausbildung verleugnet sich nicht. Die Planeten, die wir konstruieren, die Technik, die unsere Helden benutzen, sollen so weit als irgend möglich wissenschaftlich vorstellbar sein. Wir möchten nicht, daß uns da grobe Schnitzer unterlaufen...

KH: ...was sich wahrscheinlich nie ganz vermeiden läßt...

A: ...selbst wenn sie die überwiegende

Mehrheit der Leser nicht bemerkt, uns würden sie doch sehr stören.

KH: Mein Hauptprinzip ist, den Leser nicht zu beschwindeln, Dinge als möglich hinzustellen, die es nicht sind.

A: Etwa Sprünge durch Schwarze Löcher, Zeitmaschinen, Hyperraumflüge.

KH: Selbst wenn wir diese SF-Requisiten benutzen, soll der Leser doch immer wissen, wo hört die Science auf, wo fängt die Fiction an. Im richtigen Rahmen, einer Parodie z. B., darf man sich natürlich das Irrste erlauben, siehe Lems STERNTAGEBÜCHER.

A: Du zitierst in dem Zusammenhang immer Arthur Clarke.

KH: Richtig: "Jede genügend weit fortgeschrittene Wissenschaft ist von Magie nicht zu unterscheiden." Glaubt man an diesen übertriebenen fortschrittsoptimistischen Satz, wäre in der Zukunft alles möglich - inklusive Zeitreisen, Unsterblichkeit usw. Tatsächlich aber zeigt uns die Wissenschaft unsere Grenzen, die Naturgesetze, die, selbst wenn die Wissenschaft voranschreitet, nie total vom Tisch gewischt werden: In unserem Alltag gilt auch nach Einstein noch die Newtonsche Physik.

A: Es wird gerade interessant, wenn man sich in der SF an die von der Natur vorgegebenen Grenzen hält. Patentlösungen sind oft unproduktiv.

KH: Also keine überlichtschnelle Rasei, sondern sub-c-Raumfahrt. Und schon stolpern wir über jede Menge von psychologischen, bio-medizinischen und gesellschaftlichen Problemen. Wie etwa soll eine Weltraumflotte planen, wenn die Signallaufzeiten Jahrzehnte und Jahrhunderte betragen?

A: Tausendmal wichtiger ist allerdings die literarische Gestaltung und ob der gewählte Grad an Wissenschaftlichkeit dem Thema angemessen ist.

Frage: Als Autorenehepaar arbeiten Sie gemeinsam am gleichen Werk. Unter welchen Gesichtspunkten nehmen Sie dabei die Arbeitsteilung vor?

KH: Unter dem der Effizienz.

A: Natürlich schreiben wir nicht vierhändig Schreibmaschine. Aber abgesehen davon zahlt es sich schon aus, über zwei Gehirne zu verfügen. Das beginnt bei den oft tagelangen Diskussionen über ein neues Thema, Personen, Handlung, die Welt, in der sie spielen soll. Gemeinsam trägt man viel zusammen, man kann sich auch korrigieren, genau abwägen. Die Urversion verfaßt der, dem das Thema mehr liegt. Der andere überarbeitet dann das Manuskript,

streicht und ergänzt.

KH: Was nicht ohne neuerliche Diskussionen abgeht.

A: Dann bekommt es der erste zurück - und so fort nach unserer "Ping-Pong-Methode".

KH: Andererseits gibt es auch eine Art inhaltlicher Arbeitsteilung. Angela überblickt Handlungslogik und Psycho-Logik besser, ich bin mehr für Physik und Sentiment zuständig.

Frage: *Worin sehen Sie die Hauptunterschiede in Inhalt und Form zwischen der wissenschaftlichen Phantastik in der DDR und der SF in der BRD?*

A: Wir überschauen zwar im Groben die SF unseres Landes, die westdeutsche

ist uns aber zu umfangreich, und was zu uns dringt, kann sicher nicht als repräsentativ gelten.

KH: Also reden wir über die SF in der DDR. Die hat sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren recht kontinuierlich differenziert: nach Altersklassen, die angesprochen werden, nach Actionbetonung oder intellektuellem Gehalt. Auch werden heute weitaus mehr Erzählungen geschrieben, wodurch sich das inhaltliche Spektrum ausweitet, Ökologie und Genetik wird verstärkt thematisiert, einige wenige Autoren schlagen schon eine Brücke zu einer mehr mächenhaften oder skurrilen Phantastik.

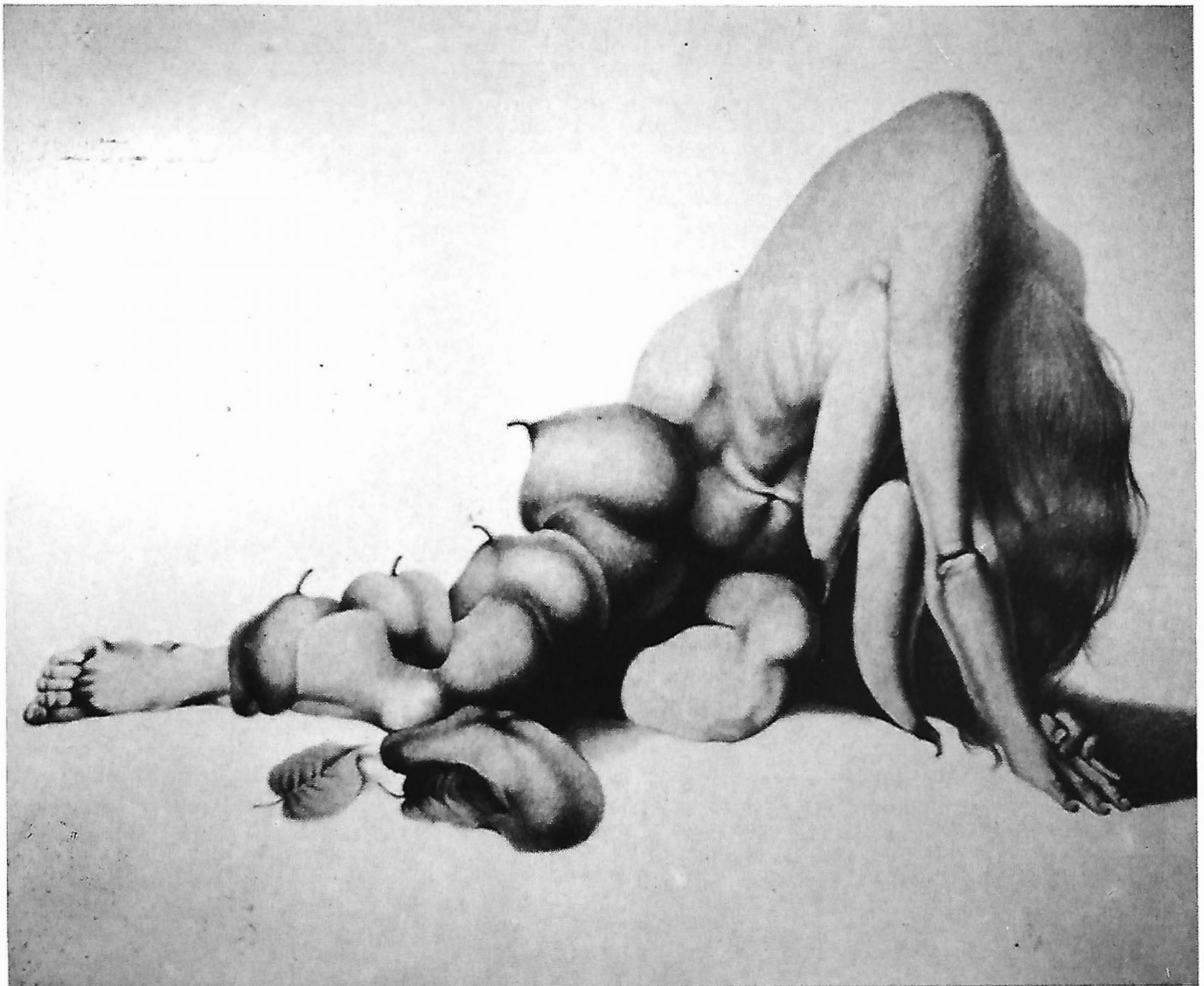
Frage: *Mit welchen Problemen der wis-*

senschaftlichen Phantastik beschäftigen Sie sich zur Zeit? Könnten wir bald mit weiteren Werken von Ihnen rechnen?

A: Derzeit arbeiten wir an unserem dritten Roman, der zwar keine Fantasy im engeren Sinne werden soll, aber doch fast ohne das für die SF übliche Rasseln mit der Technik auskommt. Es geht um die Rolle des Träumens und der Phantasie in einer pseudomittelalterlichen Stadt auf einem einst von der Erde aus besiedelten Planeten.

KH: Aber wann wird dieses Buch beendet werden...

© Copyright 1986 by CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer, Meitingen



BARBARA HOLLAND-CUNZ

MAN MUSS JA NICHT GLEICH EIN FAN SEIN...

Ein Gespräch über Darkover, seine
Freundinnen und das männliche Fandom

Petra Dombek, 28 Jahre alt, berufstätige Mutter einer Tochter, lebte viele Jahre in den Vereinigten Staaten und engagierte sich dort in zahlreichen Fan-Aktivitäten (vor allem Star Trek). Seit 4 Jahren zurück in der BRD, möchte sie die in den USA gesammelten Erfahrungen hier weitergeben, nun selbst initiativ werden, nachdem ihre hiesigen Versuche mit dem männerdominierten jugendlichen SF-Fandom sie nachhaltig abgeschreckt haben. Darkover eignet sich thematisch natürlich bestens dafür.

Frage: *Wie sieht das Fandom in den Vereinigten Staaten aus? Welche Rolle spielen dort die Frauen?*

P.D.: In Amerika sind die Frauen im SF-Fandom sehr stark, ob das jetzt Star Trek, Star Wars, Darkover oder SF allgemein ist. Die Frauen sind die Kreativen: die, die die Stories und Gedichte schreiben, die malen, die die Clubs, Komitees und Cons organisieren, Fanzines und Newsletters herausgeben. Die Frauen sind die treibende Kraft im Fandom und sie finden hier einen Weg, ihre Kreativität auszuleben. Die Ehemänner werden vielleicht mitgenommen, be-

schäftigen sich mit Technik, Waffen, Modellbau, konzentrieren sich dort. Es haben sich aus dem Fandom viele bekannte Schriftstellerinnen entwickelt, also auch hier vor allem: die Frauen.

Frage: *Wie ist die Sozialstruktur?*

P.D.: Sehr gemischt: viele Hausfrauen, Mütter, aber ebenso Berufstätige, sehr viele ältere Frauen. In einem Club hatten wir Mitglieder zwischen 12 und 60 Jahren. Das Fandom *hier* ist dagegen recht jung. Toleranz spielt dort eine große Rolle, auch Außenseiter sind integrierbar. Wichtig ist die Gelegenheit, sich treffen zu können, das Gemeinsame der Fans, zusammenzusein.

Frage: *Welche Rolle spielt der Amazonenmythos im Darkover-Fandom?*

P.D.: Eine sehr starke Rolle, aber auch eine sehr umstrittene. Die Männer stehen ihm ohnehin skeptisch gegenüber. Bei den Frauen findet man zwei Ansichten: die einen meinen, daß sie unter Umständen wie auf Darkover sicher auch Freie Amazonen geworden wären. Andere dagegen finden die Amazonen zu kleinlich, zu engstirnig. Sie werfen Marion Zimmer Bradley vor, daß die Amazonen die einzigen Figuren ihrer Bücher sind, die nicht wachsen und dazulernen.

Mir persönlich gefallen sie. Ich habe durch sie gelernt, Dinge mit anderen Augen zu sehen; wir könnten heutzutage sowas auch gebrauchen ... unterdrückt sind wir schließlich auch. Wir können nicht das tun, was wir wirklich wollen, immer ist irgend jemand da, der uns sagen will, wo's langgeht. Die Frauen diskutieren sehr stark darüber und es gibt auch spezielle Newsletter über die Amazonen.

Frage: *Haben Sie vor, ähnliches hier zu initiieren?*

P.D.: Die Bedingungen sind dafür nicht sehr günstig. Die Amazonentitel, z. B. THENDARA HOUSE, sind hier noch nicht erschienen oder erscheinen erst demnächst. Die Fans sind weitgehend jung und männlich. Man muß abwarten, ob ein solches Interesse hier entsteht ... welche Leute sich nun bei mir melden werden. Ich möchte zunächst nur eine Anlaufstelle für Informationen sein, sozusagen ein Verkehrsamt für Darkover. Eine Clubgründung ist nicht beabsichtigt. Geplant habe ich einen Newsletter, ein Kontaktmagazin zum Adressenaustausch und ein jährlich erscheinendes Fanzine, für das ich mit Marion Zimmer Bradley und dem Moewig-

Verlag in Verbindung stehe. Inwiefern sich daraus eine Möglichkeit für Autorinnen ergibt, kann ich jetzt noch überhaupt nicht absehen.

Ich habe allerdings auch viele andere Interessen, will mich nicht nur Darkover widmen. Ich möchte nicht auf Gedeih und Verderb jeden Monat einen Newsletter füllen. Die Möglichkeit des Kontakts ist das wichtigste; persönliches Kennenlernen, Freunde gewinnen.

Frage: *Sehen Sie eine vergleichbare Funktion im männlichen Fandom, z. B. Perry Rhodan?*

P.D.: Ich glaube schon - für viele ist das wie ein Stammtisch. Wenn die Fans allerdings, wie in der BRD, sehr jung sind, kann man feststellen, daß sich für sie alles nur um dieses eine Interesse dreht. Sie wissen dann z. B. alle Star Trek-Folgen auswendig; das konnte und wollte ich nie. Diejenigen, die neu einsteigen, stürzen sich kopfüber hinein, wollen die neue Welt um sich herum bauen. Oft sind sie aber auch die, die nach kurzer Zeit wieder rausgehen. Die Leute, für die das Fandom nur eines ihrer Hobbies ist, bleiben meist sehr viele Jahre dabei.

Frage: *Welche Erfahrungen haben Sie im deutschen Fandom gemacht?*

P.D.: Es dauerte lange, bis ich Kontakte im hiesigen Fandom hatte. In einer Frankfurter Gruppe war ich die einzige Frau und kam mir deshalb recht verloren vor. Ich trat dann dem SFCD bei und stellte mit Entsetzen fest, daß es auch dort kaum Frauen gab. Wenn sie überhaupt Mitglied waren, dann als stille Mitglieder, die sich nicht regen und nicht rühren. Deshalb suchte ich Leute für ein Star Trek-Fandom ... da ich aus den USA wußte, daß sich hier viele Frauen engagieren. Ich hatte Angst, daß ich bei einem allgemeinen Bezug auf die Science Fiction wieder nur Männer treffen würde. Tatsächlich meldeten sich auch viele Frauen, meist sehr junge, so um die Zwanzig.

Frage: *Waren Sie unmittelbar auf der Suche nach Frauen?*

P.D.: Nein, nicht direkt! Aber ich habe festgestellt, daß alles andere reine Männergruppen waren. Wir hatten uns da nicht viel zu sagen. Ich stellte fest, daß ich mit den Frauen sehr viel besser zu-recht kam. In meinem Star Trek-Freundeskreis sind die Frauen in der Mehrheit. Man kann sich mit Männern weniger offen unterhalten, wenn sie in der Mehrheit sind. Und auch die Frauen reden dann anders, benehmen sich anders, sind nicht ganz echt, reden in Bezug auf

die Männer. In den USA ist das nicht so. Die (mitgebrachten Ehe-)Männer haben sich viel besser integriert. Möglicherweise liegt dies aber auch am durchschnittlich höheren Alter, an der größeren Reife, der Möglichkeit, anders miteinander umgehen zu können. Bei uns werden durch die SF doch vor allem sehr junge Leute angesprochen, deren Blick oft auf die SF begrenzt ist, die Toleranz erst lernen müssen. Interne Kämpfe und Clubs, die sich gegenseitig bekriegen, existieren in den USA sehr viel seltener als hier. Toleranz ist dort entscheidend. Der Gedanke eines Fandoms spricht in Europa nur die Jüngeren an. Aber man muß ja nicht gleich ein Fan sein, um sich treffen zu wollen. Wer gerne Marion Zimmer Bradley liest, kann das zum Anlaß nehmen für ein intensives Gespräch und gemeinsame Aktivitäten.

Frage: *Noch etwas zu Darkover. Wie beurteilen Sie die These, daß Darkover trotz seiner stark repressiven Struktur auch ein anti-patriarchales Modell ist - durch seine Technologiekritik, seinen starken Bezug auf Emotionen durch die Telepathie?*

P.D.: Darkover ist patriarchalisch. Marion Zimmer Bradley zeigt aber den Weg, wie man auch innerhalb solcher Strukturen seine Frau stehen kann, gegen Unterdrückung ankommt. Die Freien Amazonen, die Bewahrerinnen, auch die Comyn-Frauen sind starke Persönlichkeiten.

Frage: *Aber Heirat ist immer die Lösung...*

P.D.: Die Frauen wählen, auch wenn sie nicht die Gilde wählen, einen eigenen Weg, entscheiden sich frei für oder gegen Heirat, wie z. B. Rohana in DIE ZERBROCHENE KETTE, die bei ihrem Mann bleibt, weil sie ihn liebt - die aber auch stark genug für die Gilde gewesen wäre. Das Pflichtgefühl ist ein entscheidender Punkt. Aus Pflicht sich allerdings ein ganzes Leben zu unterwerfen, ist problematisch. Bradley ist da in ihren Motiven extrem: die unberührbaren Jungfrauen in den Türmen, die sich selbst streng reglementierenden Amazonen ... die Comyn, auch die Männer, die sich den Pflichten von Heirat und Kinderaufzucht nicht widersetzen. Marion Zimmer Bradley gelingt es in ihren Romanen, daß man sich immer wieder mit Figuren identifiziert, denen man eigentlich kritisch gegenübersteht, die gar nicht der eigenen Art und Persönlichkeit entsprechen, gegen die man sonst ist. Ihre Bücher rufen sehr starke Emotionen

hervor, die auch zwiespältig sind.

Frage: *Marion Zimmer Bradleys Verhältnis zum Feminismus gilt als sehr kritisch, sehr distanziert.*

P.D.: Sie steht dem Feminismus nicht unmittelbar negativ gegenüber. Sie möchte, daß Frauen gleich sind, aber nicht, daß sie sich kämpferisch dem Mann entgegenstellen. Ich denke jedoch manchmal, daß Bradley nicht viel von Männern hält. Sie empfindet sie als langweilig, in ihrer Welt eingeschlossen, und die Frauen sind viel offener und engagierter, auch Ideen gegenüber.

Petra Dombek beweist's. Doch eine Frage bleibt offen: werden sich die Interessent/inn/en an ihrem eher kritischen Blick auf das Fandom orientieren? Suchen nicht die meisten tatsächlich die abgeschottete Traumwelt, die andere Realität, die von der wirklichen entfernen soll...? Die SF, so auch Dombek, ist hierzulande eine Männerbündelei (der Jungendlichen), dogmatisch, engstirnig und egozentrisch betrieben. Der stärkere weibliche Pragmatismus läßt Kreativität und Gemeinsamkeit, Engagement und Diskussion erhoffen und dürfte es vermeiden, das eigene Leben auf eine illusionäre Welt zuzuschneiden. Und läßt sich unter den beschriebenen Umständen sicher nur schwerlich realisieren! Daß SF nur ein Anlaß sein könnte für einen freundschaftlichen Interessensverbund: das wissen oder gestehen wohl die wenigsten bierernsten Jungmänner sich selbst und anderen ein. Daß eine Frau versucht, die weiblichen Fans zu aktivieren, daß sie besonderes Interesse an einem nicht-männerdominierten Fandom zeigt (dessen kreative Möglichkeiten sie selbst erlebte), kann hierzulande sicher recht nützlich sein. Die Erfolgchancen freilich lassen sich nur skeptisch beurteilen. Schließlich: Petra Dombek ist eine Frau, sie schreibt weder Romane noch hat sie eine Lektorenstelle, sie phantasiert sich selbst nicht einmal egozentrisch als SF-Profi. Die ach-so-ernsten SF-Männer in diesem unserem Lande werden deshalb kaum Kenntnis von ihr nehmen. Und die, die sich von ihrer Idee angesprochen fühlen, werden vielleicht nicht Dombeks Vorstellungen entsprechen. Frau hofft, daß dennoch keine MZB-Jubelvereine aus diesem Vorhaben entstehen...

Die Kontaktadresse - in diesem Sinne:
Petra Dombek

Casparstr. 6
6000 Frankfurt/Main 50

NORBERT STRESAU

HOCHZEITSNACHT MIT POLTERGEIST

KUNG-FU-CHAOS

Big Trouble in Little China
(Big Trouble in Little China,
USA 1986)

Regie: John Carpenter
Buch: W.D. Richter, Gary
Goldman, David Weinsfein
Kamera: Dean Cundey
Musik: John Carpenter
mit Kurt Russell, Kim Catt-
rall, Victor Wong, Dennis
Dunn, James Hong
Laufzeit: 99 Minuten

Ein Film für alle, die schon immer wissen wollten, wie wohl ein Kung-Fu-Film für 20 Millionen Dollar aussehen würde: Ganz grob gesagt geht es in John Carpenters neuem Film um einen 2000 Jahre alten Chinesen, der für seine Frischzellenkur grünäugige Damen benötigt und sich deshalb an Kurt Russells Freundin vergreift, weshalb dieser zusammen mit halb Chinatown in das unterirdische Domizil des Bösewichts eindringt, gegen eine Reihe mysteriöser Gestalten ficht und den Schurken schließlich ausmerzt. Sicher nicht das unglaublichste Plot, gemessen am üblichen Standard solcher Kung-Fu-Filme, bei denen es sozusagen zum guten Ton gehört, daß sich der Regisseur keinen Deut um plausible Geschichten oder gar Motivationen schert.

Doch einmal mehr inszeniert John Carpenter im Grunde gegen den Stoff; statt Rasanz bietet er eine weitere Variante seines seltsam sachlichen Miniatur-Stils, der noch die interessantesten Prämissen unter Wert verkauft. Der exzellenten Choreographie, der barocken Ausstattung, den passablen Tricks und seinem 20-Millionen-Budget zum Trotz, kann es BIG TROUBLE in Sachen Unterhaltung nicht einmal mit einem x-beliebigen Jackie Chan-Streifen aufnehmen. Und es tut wirklich weh, mitanzusehen zu müssen, wie Carpenter eine witzige Situation vorbereitet und die Pointe regelmäßig in den Sand setzt. Fairerweise sei jedoch dazugesagt, daß es beinahe unmöglich ist, einen ordentlichen Film nach einem solchen Drehbuch zu inszenieren; einem Drehbuch, das allen Ernstes darauf besteht, einen ganz normalen (d.h.: nicht kung-fu-begabten) Trucker zur Identifikationsfigur eines Kung-Fu-Films zu machen. Ganz folgerichtig weiß Drehbuchautor W.D. Richter dann auch nichts Rechtes mit ihm anzufangen. Mal nutzt er ihn als Indiana Jones ("It's all in the reflexes"), dann wieder als comic relief: Während die Chinesen ihre obligaten, meterhohen Sprünge absolvieren, verbringt der Held den Schlußfight begraben unter einem dicken Gegner. Der Part ist im Prinzip unspielbar und so begnügt sich Kurt Russell denn auch die meiste Zeit mit einem schlechten John Wayne-Imitat.

Der amerikanische Verleih bezeichnete BIG TROUBLE als Action/Abenteuer/Kung-Fu/Monster/Geisterkomödie. Das ist er wohl auch. Allein, es fehlt ein Held, der das alles zusammenhält.

ZU NETT

**Hochzeitsnacht im Geister-
schloß**

(Haunted Honeymoon,
USA/GB 1986)

Regie: Gene Wilder
Buch: Gene Wilder, Terence
Marsh

Kamera: Fred Schuler
Musik: John Morris
mit Gene Wilder, Gilda Rad-
ner, Dom DeLuise, Jonathan
Pryce, Paul L. Smith
Laufzeit: 82 Minuten

Es wallen die Nebel, es donnert der Soundtrack: FRANKENSTEIN JUNIOR läßt grüßen in dieser konfusen Mär vom frischverheirateten Radiosprecher Larry Abbott, der im Gruselschloß der lieben Tante Kate (Dom DeLuise: selten so witzlos wie hier) auf mörderische Erbschleicher im Werwolfdreß und die Buheffekt-Therapie seines Psychologen stößt. Zwischen den Bildern geht es dann um Verwendung und Entlarvung von Trickeffekten, um das Spiel mit



Pfoten weg! Ich behalte alle beide! (aus: Big Trouble in Little China)

Schein und Wirklichkeit, das dem Film unter anderem eine doppelte Einleitung und einen dreifachen Schluß beschert. Mel Brooks hätte daraus vielleicht eine böse Parodie der überbritischen Whodunit-Kammerspiele gemacht. Doch Gene Wilder ist, wie stets in seinen eigenen Filmen, dafür ganz einfach viel zu nett.

IN-JOKE

Spione wie wir
(Spies Like Us, USA 1985)
Regie: John Landis
Buch: Dan Aykroyd, Lowell Ganz, Babaloo Mandel
Kamera: Robert Paynter
Musik: Elmer Bernstein
mit Chevy Chase, Dan Aykroyd, Steve Forrest, Donna Dixon, Bruce Davison
Laufzeit: 109 Minuten

John Landis' neue Komödie SPIONE WIE WIR hat das größte Problem, das eine Komödie überhaupt haben kann: Sie ist nicht witzig.

Zum Teil liegt das an den Schauspielern. Chevy Chase und Dan Aykroyd - hier in der Rolle inkompetenter Spione, die im Auftrag des Pentagons über Pakistan nach Rußland ziehen und eine SS-20 abfeuern sollen, um Amerikas neues SDI-System zu testen - sind zu glatt; sie verletzen niemanden. Ihren pubertären Blödeleien fehlt die Bösartigkeit eines John Belushi oder Eddie Murphy: die Absicht, mit ihren Gags auch

noch jemand anderen als die viel zu opportune Zielscheibe Militär treffen zu wollen.

Aber im Grunde leidet der Film vor allem an seinem Drehbuch. Die Autoren scheitern geradezu exemplarisch daran, Chase und Aykroyd jene aggressiveren Konturen zu verleihen, die den obsessiven, für sich allein genommen nicht unbedingt schon komischen Filmfan-Humor des Regisseurs ein wenig ausbalancieren würden. Folgerichtig nimmt die in-joke-Manie in SPIONE WIE WIR groteske Proportionen an. Wie der kleine Junge, der gerne mit seinem großen Bruder angibt, fährt Landis einen berühmten Gaststar nach dem anderen auf: Ray Harryhausen und Terry Gilliam als Ärzte in Pakistan, Costa-Gavras als russischen Soldaten. Wer die Gesichter nicht kennt, für den fallen solche Szenen (die in etwa die Hälfte des ganzen Films ausmachen) völlig flach. Zu schade, Baby, hört man den Regisseur im Hintergrund kichern, dann mußt du eben öfter *Cinefantastique*, *Fangoria* und *Starlog* lesen. SPIONE WIE WIR ist auch ein fürchterlich elitärer Film.

Am Ende gelingt es Chase und Aykroyd dann tatsächlich, eine SS-20 abzuschießen. Und siehe da, Amerikas SDI-Laser streikt. An diesem Punkt tut Landis' Film das Dümme, was eine Satire über den Rüstungswahn tun kann: Er wird bierernst. Chevy Chase merkt plötzlich, was er angerichtet hat und kriegt das große Zähneklappern. Hier hört der Spaß auf, scheint die Szene sagen zu wollen. Alles, was mir in diesem Moment einfiel, war, daß sich Chase offenbar Sorgen um sein Image gemacht hat.

WILDE ZAHNSPANGEN

Poltergeist 2 - Die andere Seite
(Poltergeist 2: The Other Side, USA 1986)
Regie: Brian Gibson
Buch: Mark Victor, Michael Grais
Kamera: Andrew Laszlo
Musik: Jerry Goldsmith
mit JoBeth Williams, Craig T. Nelson, Heather O'Rourke, Will Sampson, Oliver Robins
Laufzeit: 90 Minuten

Umgezogen heißt nicht aufgehoben; erst recht nicht, wenn das Original an die hundert Millionen Dollar eingespielt hat. Ganz folgerichtig stößt die poltergeistgeplagte Familie Freeling daher auch im neuen Heim sehr bald auf Mumiem im Wandschrank (BUH!), übergroße Mescalwürmer und wildgewordene Zahnsparren. Denn Vati ist inzwischen arbeitslos und tendiert zur Flasche: Risse im vormals noch intakten Gefüge der Familie, die das ewig Böse (diesmal in Form eines sinistren Wanderpredigers) ganz hemmungslos ausnützt. Und angesichts der überholten, manichäischen Weltsicht von POLTERGEIST 2 ist natürlich klar, was als Nächstes passiert. Die Mächte des Guten (in Form eines alten Indianers natürlich: in der Ära des Atheismus haben die noch vor fünfzehn Jahren so populären Exorzisten ausgedient) treten auf den Plan und bringen Vati wieder auf den rechten Weg zurück. Nach allerlei mystischem Kokoloeres beamen sie die Freeelings dann sogar noch ins blauumwölkte Jenseits, wo sie mit dem strahlenden Licht ihrer wiedergefundenen Liebe den lästigen Poltergeist erdgtülig in den Orkus fetzen. Brian Gibsons Film ist ein einziger, dramaturgisch unbeholfener Anachronismus: ein Rückfall in die präfreudiansche Zeit des Genres.



<--Das ist ja mal 'n toller Abenteuerurlaub (aus: Spione wie wir)

DAS BUCH DES

MONATS

Zehn Beiträge (elf, rechnet man Rottensteiners Vorwort mit) enthält die 10. Ausgabe des "Polaris"-Almanachs, deren Schwerpunkt im Sekundärbereich liegt. Die Brüder Strugatzki, genauer: deren Werk wird vorgestellt, das der im Westen mit Abstand bestbekanntesten sowjetischen Schriftsteller im Bereich der phantastischen Literatur.

Die Strugatzkis selbst sind mit drei Beiträgen vertreten: mit zwei Kurzgeschichten, wozu der Herausgeber im Vorwort sehr richtig bemerkt, "die Hauptleistungen der Strugatzkis liegen unzweifelhaft auf dem Gebiet des Romans bzw. der längeren Erzählung". Ferner ist eine der ersten Fassungen des Drehbuchs enthalten, die sie für Andrej Tarkowskis nach ihrem Roman *Die Schnecke am Abhang* realisierten Film *Stalker* schrieben. Überdies kommt noch Arkadi Strugatzki allein zu Wort, mit einem Nachdruck eines 1983 in der Zeitschrift *Sowjetliteratur* veröffentlichten Interview. Auch dazu Originalton Rottensteiner: "...es ... nicht sehr wesentlich ist, was die Autoren 'wirklich sagen wollten', weil der Text als solcher entscheidender ist als die (privaten) Ansichten seiner Urheber, ...".

Mit Erik Simons "Portrait des Gottes als Ameise" (als Nachwort schon in der gebundenen Übergrenzen-Ausgabe von *Der Käfer im Ameisenhaufen* enthalten, in der Suhrkamp-Taschenbuchausgabe jedoch nicht mehr) beginnt der Reigen der Interpretationen, wobei sich Simon zwar auch dem Strugatzkischen Gesamtwerk widmet, sein wesentliches Interesse jedoch besagtem *Käfer* gilt. Simon referiert zunächst die bisherigen Funktionen der Figuren, die im *Käfer* Handlungsträger sind und zieht Parallelen zu anderen Protagonisten ihrer Romane. Schließlich arbeitet er heraus, daß nicht dem 'Opfer' (Abalkin), sondern dem 'Täter' (Sikorsky) das eigentliche Interesse des Romans gilt.

"Das letzte Märchen. 'Picknick am Wegesrand' und das Märchenparadigma in der Science-fiction der Strugatzkis" lautet der Titel des nächsten, von Istvan Csicszery-Ronary jr. verfaßten Textes, der auf der These beruht, "seit Beginn ihrer Laufbahn in den späten fünfziger Jahren haben die Strugatzkis in ihrer Science-fiction die kontradiktorische Beziehung zwischen dem Utopismus, der im Märchen implizit ist, und dem kritischen Rationalismus, der in der Wissenschaft implizit ist, erforscht", und den Beweis für diese These in enger Verbindung mit den politischen Gegebenheiten

neuerer Texte kommen nur sehr kurz zur Sprache -, beschäftigt sich Diana Greene in "Mann und Frau in 'Die Schnecke am Hang'" wieder vorrangig mit einem Werk. Greene nennt als Zentralthema der *Schnecke* "den kaum kaschierten Kampf der Geschlechter zwischen der patriarchalischen Verwaltung einerseits und dem matriarchalischen Wald andererseits" und bezeichnet es als "klar", "daß die politischen und sexuellen Konflikte im Roman verflochten sind". Am Ende der Arbeit steht die Erkenntnis, "... beschwören die Autoren vielseitig und phantasievoll männliche und weibliche Lebensbereiche herauf, aber sie tun sich selbst und den Frauen unrecht, indem sie letztere mit 'dem Feind' gleichsetzen. Daß so hervorragende Autoren ... eine Hälfte der Menschheit auf diese Weise abtun, zeigt die schädlichen Auswirkungen geschlechtlicher Polarisierung auf die menschliche Psyche."

Dagmar Barnouw geht in "Historische Erfahrung im Untergrund der Vergangenheit: 'Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein'" der Frage nach, inwieweit das Verhalten des 'Geschichtswissenschaftlichen Instituts' im Roman als Fehlverhalten zu bezeichnen ist und welche Schlüsse dies auf das Selbstverständnis der 'utopischen' Erde zuläßt. Halina Stephans "Die Grenzen wissenschaftlichen Fortschritts in 'Milliarden Jahre vor dem Weltuntergang'" befaßt sich nicht nur mit dem titelgebenden Text, sondern fragt auch nach den Auswirkungen, die das veränderte Bild des Wissenschaftlers und der Wissenschaften für die Zukunft der 'wissenschaftlichen Phantastik' mit sich bringt.

Florian F. Marzin begründet sein Thema - "Der Mensch und das Unbegreifliche" - mit der mangelhaften Berücksichtigung in der bisherigen Strugatzki-Rezeption und kennzeichnet das 'Unbegreifliche' in diesem Zusammenhang schließlich als nur *vorübergehend* unbegreiflich.

Der Band ist nicht ausgewogen, die Beiträge widersprechen einander teilweise, was in der Natur der Sache liegt. Das einzige Hindernis, das zwischen ihm und seinem Zweck, "neue Leser auf das Werk der Strugatzkis neugierig zu machen" (Rottensteiner), steht, wird von der unnötig umständlichen, d. h. 'wissenschaftlichen' Sprache einiger der Verfasser gebildet, deren Jargon für den Kollegen wohl kein Problem, für den interessierten Laien jedoch ein Ärgernis darstellt.

Walter Udo Everlien

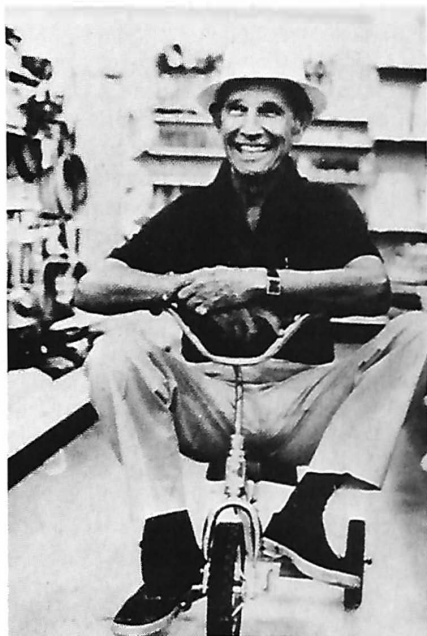
Franz Rottensteiner (Hrsg.)
POLARIS 10. Ein Science
Fiction-Almanach, Arkadi
und Boris Strugatzki
gewidmet

Frankfurt am Main 1986,
Suhrkamp Taschenbuch 1248
= Phantastische
Bibliothek 171
212 Seiten, DM 9,00

ihrer Heimat sucht. Während dieser Aufsatz das Gesamtwerk der Strugatzkis zu behandeln versucht - viele, vor allem

VIDEO

COCOON (Cocoon, USA 1985), Regie: Ron Howard, Buch: Tom Benedek, mit Don Ameche, Wilford Brimley, Hume Cronyn. Drei Senioren stoßen zufällig auf den Jungbrunnen außerirdischer Lichtwesen.



Ich gewinne bestimmt die Tour de France

Inmitten der Trickwüste ein angenehm menschlicher SF-Film. Siehe SFT 9-10/85. (117 Min. - CBS/ Fox)

ENEMY MINE - GELIEBTER FEIND (Enemy Mine, USA/ BRD 1985), Regie: Wolfgang Petersen, Buch: Edward Khmara, mit Dennis Quaid, Louis Gossett jr., Bumper Robinson.

Menschundreptilienähnlicher Außerirdischer schießen sich gegenseitig ab und müssen sich auf einem öden Wüstenplaneten notgedrungen zusammenraufen. Erschreckend banales, hoffnungslos überbeuertes Remake von NOTLANDUNG IM WELTRAUM. Siehe SFT 1/86. (108 Min. - CBS/Fox)

FLUCHT IN DIE ZUKUNFT (Time After Time, USA 1979), Regie und Buch: Nicholas Meyer, mit Malcolm McDowell, Mary Steenburgen, David Warner.

H.G. Wells verfolgt Jack the Ripper ins San Francisco des Jahres 1979. Gut gespielt, logisch konstruiert: neben ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT der unterhaltsamste Zeitreisefilm von allen. Unser Video des Monats. (112 Min. - Warner Home Video)

TIPS

Neu in den Regalen

KNIGHT RIDER 2 - DER UNFALL (Knight Rider: Knight of the Juggernaut, USA 1985), Regie: Georg Fenady, Buch: Robert Foster, Burton Armus, mit David Hasselhoff, Edward Mulhare, Patricia McPherson.

Michael Knight und sein schwarzer Super-Trans-Am auf der Jagd nach einem gestohlenen Radioisotop. Ein geniales Lehrstück in Sachen amerikanischer Fernsehmentalität. (90 Min. - CIC)

LEE TOSHIDO - DER SAMURAI (Samurai, USA 1979), Regie: Lee H. Katzin, Buch: Jerry Ludwig, mit Joe Penny, Dana Elcar, Beulah Quo.

Rechtsanwalt mausert sich zu einer Art Samurai-Batman und vereitelt den Plan Beweise per künstlichem Erdbeben verschwinden zu lassen. Pilotfilm einer ge-

planten TV-Serie, die es dann gottlob doch nicht geschafft hat. (70 Min.-CIC)

L.I.S.A. - DER HELLE WAHNSINN (Weird Science, USA 1985), Regie und Buch: John Hughes, mit Kelly LeBrock, Anthony Michael Hall, Ian Mitchell-Smith.

Zwei geile Teenies hexen sich per Heimcomputer eine zaubermächtige Superfrau herbei. Mißratener Klamauk, der seine anarchistischen Attitüden sehr bald selber denunziert. Siehe SFT 12/85. (89 Min. - CIC)

DER 6 MILLIONEN DOLLAR MANN (The Six Million Dollar Man, USA 1973), Regie: Richard Irving, Buch: Henri Simon, mit Lee Majors, Daren McGavin, Barbara Anderson.

Lee Majors verwandelt sich zum Cyborg und holt einen Gefangenen aus einem arabischen Gefängnis raus. Nach und nach arbeiten die Videofirmen offensichtlich die ganzen, hier nie gelaufenen US-TV-Serien auf. Wir warten voll Spannung auf THE BIONIC WOMAN. Schein und Wirklichkeit, das dem Film unter anderem eine doppelte Einleitung und einen dreifachen Schluß beschert. Mel Brooks hätte daraus vielleicht eine böse Parodie der überbritischen Whodunit-Kammerspiele gemacht. Doch Gene Wilder ist, wie stets in seinen eigenen Filmen, dafür ganz einfach viel zu nett.



Ich dachte, du wärst einkaufen, Mami! (aus: L.I.S.A.)



Montag, 1. September

23.00, ARD: DAS NACHTSTUDIO: NACHTSCHATTEN; BRD 1971; Regie: Niklaus Schilling. Mit: Elke Hart, John van Dreelen, Max Krügel, Ella Timmermann u. a. 96 Minuten.

Der Musikverleger Jan Eckmann lebt in Hamburg. Allerdings möchte er raus aus der Stadt und auf's Land ziehen. Als in einem abgelegenen Dorf auf der Heide ein Haus zum Verkauf angeboten wird, fährt Eckmann hin. Bei der Besichtigung lernt er eine seltsame junge Witwe kennen. Ihr Mann, so heißt es, sei vor drei Jahren im Moor umgekommen. Dennoch ist er auf unheimliche Weise noch immer gegenwärtig.

Samstag, 6. September

15.00, ARD: DAS GESPINST; BRD (WDR) 1984; Regie: Ilse Hoffmann; Buch: Karl-Heinz Willschrei unter Mitarbeit von Herbert W. Franke. Mit: Heiner Lauterbach, Wolfgang Reichmann, Georg Claisse, Dagmar Cassens, Wolf-Dietrich Sprenger u. a. 90 Minuten.

Dr. Ulrich Kirchner, Astrophysiker und Astronaut, hat aus dem Spaceshuttle ein unbekanntes Gebilde fotografiert. Er will der Sache auf den Grund gehen und reist nach Chile, wo sein Vater ein Observatorium leitet. Die Wissenschaftler dort sind zunächst mehr als skeptisch, was Kirchners Entdeckung anbelangt. Doch schon bald stellt sich heraus, daß es sich bei dem Gebilde um eine gasförmige Masse unbekannter Zusammensetzung handelt - die in Kürze die Bahn der Erde kreuzen wird. Hektische Betriebsamkeit ist die Folge dieser Erkenntnis. Die Regierungen werden informiert.

TIPS

Phantastische Filme im September '86

Doch alles, was Wissenschaftlern und Politikern zu der Situation einfällt, ist, das gasförmige "Gespinst" mit Atomraketen zu erledigen.

Ulrich Kirchner dagegen ist davon überzeugt, daß es sich bei dem Gespinst um eine fremde Intelligenz handelt und will die Kampfmaßnahmen mit allen Mitteln verhindern. Vom Rest der Welt milde belächelt, versucht er verbissen, durch Aussenden von Radiowellen mit dem Gespinst Kontakt aufzunehmen und es zur Kursänderung zu überreden. Fernsehautor Karl-Heinz Willschrei wollte "schon immer mal einen SF-Film schreiben." Das Ergebnis reißt einen allerdings nicht gerade vom Sessel. Eher läßt es einen in demselben sanft einschlummern.

Sonntag, 14. September

20.15, ZDF: JAMES BOND: SAG NIEMALS NIE (Never Say Never

Again), USA 1983; Regie: Irvin Kershner; Mit: Sean Connery, Klaus Maria Brandauer, Max von Sydow, Barbara Carrera u. a.

Remake des alten Bond-Films FEUERBALL. Aus den Atombomben sind zwei Marschflugkörper geworden, aus der "Disco Volante" die "Flying Saucer" und bedroht werden diesmal arabische Ölquellen. Sean Connery ist in allerbesten Spiellaune, Irvin Kershner versteht sein Geschäft und selbst Klaus Maria Brandauer stört nicht übermäßig. Der Film geriet so gut, daß Produzent Albert Broccoli und sein Bond Roger Moore erheblich ins Schwitzen gerieten. Zwar rühmt sich die ARD, vor zwei Jahren "alle James-Bond-Filme" erworben zu haben, aber dieser hier ging ihr durch die Lappen. Den bringt jetzt das ZDF.

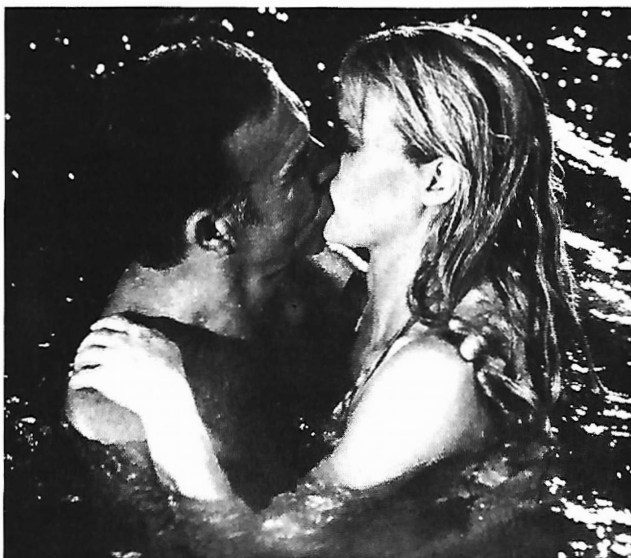
Samstag, 27. September

23.45, ARD: KRIEG DER ICEPIRATEN (The Ice Pirates), USA 1984; Regie: Stewart Raffill; Buch: Stewart Raffill, Stanford Sherman; Mit Robert Urich, Mary Crosby u. a.

Im galaktischen Reich ist das Wasser knapp geworden, weshalb die Weltraumpiraten auch keine Juwelen, sondern Eisblöcke rauben. Der wackere Piratenkapitän Jason wird gefangen, entkommt gerade noch einer Kastrationsmaschine, entführt eine Prinzessin und landet schließlich in einem Zeitstrudel, in dem er rapide altert.

Als SF-Komödie konzipiert, entfährt dem Film tatsächlich hin und wieder ein gelungener Gag. Allerdings wirklich nur hin und wieder.

Edith Nebel



James Bond auf der Suche nach den Bomben (aus: Sag niemals nie)



Wo bleibt denn nur der Flaschenzug? (aus: Krieg der Eispiraten)

REZENSIONEN

Uschi Zietsch
**STERNWOLKE UND
 EISZAUBER**
 München 1986, Heyne 4299
 222 Seiten, DM 6,80

Es ist erfrischend, einmal einen neuen Namen auf einem Roman-Cover zu lesen - noch dazu einen weiblichen. Uschi Zietsch, 25 Jahre jung, entlockt der in Sachen Frauen-SF/Fantasy reichlich hartgesottene Rezensentin gar den leicht abgestandenen Rezensionen-Standard-Satz über neue Talente: in der Tat läßt hier eine junge deutsche Autorin auf mehr hoffen - allerdings nicht auf Band 2-5 dieser bereits auf Fortsetzung angelegten Geschichte. Zum Fantasy-üblichen Inhalt des Romans: der Bauernjunge Kelric, aus seiner vertrauten Umgebung in die große Welt entführt, wird von erfahrenen Magiern ausgebildet und zu einem hoffnungsvollen Talent in ihrer Kunst erzogen. Sehr bald spüren die stets freundlichen Zauberlehrer seine hervorragende Begabung und planen entsprechend Großes mit ihm. In Kelric bewahrheitet sich schließlich eine alte Legende, die die Rettung der Völker Lerranees vom Bösen ankündigt (dieser Plot kann bereits auf Seite 20 der 222 Seiten vorausgesehen werden, der Mythos ist allzu durchsichtig!).

Erfreulicherweise konzentriert sich die Autorin aber nicht ausschließlich auf das sonst logisch folgende, ermüdende Motiv "Kampf des großen Magiers mit dem unaussprechlich Bösen in Gestalt eines mindestens 8köpfigen Drachens". Heroische Auseinandersetzungen werden stellenweise nur im rückblickenden Gespräch gestreift - eine gute und ausbaufähige Anlage für einen magischen Entwicklungsroman. Bei Zietschs noch nicht ausgereiftem Erzähl-talent entsteht dadurch aber mehrfach ein etwas schwerfälliger Bruch in der Logik der Handlung - Spannung wird nicht erzeugt. Dennoch sollte sich die Autorin weiterhin dieser Zurückhaltung befleißigen, um zukünftig Allzubekanntes elegant zu vermeiden. Unvermeidlich (??) haben sich auch bei ihr einige Zitate eingeschlichen: ein zwergenuntergrabenes Nebelgebirge, fliegende Drachen mit Frauengesicht, gefallene Zauberer, schwarze Reiter und natürlich ein finsternes Zeitalter. Meines Wissens neu und höchst delikat die folgende Konstruktion: da in (bekannter Manier) sich auch bei Zietsch Männlichkeit und magische Kräfte ausschließen, alle Zauberer der

Autorin aber Männer sind, werden im Roman kurzerhand alle angehenden Meister bei fast vollem Bewußtsein kastriert... Frau fragt sich, warum die Autorin keine MagierINNEN-Kaste erfunden hat, um ihren Figuren diese Tortur zu ersparen; sollte sie etwa eine böswertige Feministin sein? Ich glaube nicht! Es ist wohl eher wie mit den Köchen: magisches Talent gilt als potentiell weibliche Lebensaufgabe, die Obermagier sind aber Männer. Die einzige Frau mit einschlägigen Kräften erhält deshalb auch, verglichen mit ihren Kollegen, keinerlei nennenswerte Ausbildung; sie besitzt das übliche Natur-Talent.

Sprachlich arbeitet die Autorin für den Anfang recht ordentlich. Schwächen zeigen sich in der bildlichen Plastizität ihrer Beschreibungen. So z. B.: die ununterbrochene Wiederholung der Worte magisch/mystisch/Magie etc. wirkt in einem literarischen Text inhaltsleer, regt die Phantasie keineswegs an; es bleiben Worthülsen, die ihre beabsichtigte Wirkung verfehlen. Eigenen Charakter erhalten Zietschs sympathische Zauberer-männer folglich weniger durch ihre ehrwürdigen Künste als durch ihre eher humorvolle und etwas unordentliche Menschlichkeit (die stark an Lynns Magier erinnert). Die schmerzliche Erfahrung der Kastration verleiht ihnen eine durchaus eigene psychologische Note, die sich sonst in der Literatur nicht finden läßt.

Größter Schwachpunkt: die Liebesgeschichte der zweiten Romanhälfte. Erwartungsgemäß wird sie von dem tragischen Mißgeschick aller Zietschschen Zauberer überschattet und gerät ins Süßlich-Kitschige. Die banale Frauenfigur steht neben dem konventionellen väterlichen Beschützer-Freund, als hätte Joanna Russ nie ihre Heldin Alyx programmatisch der Fantasy vorgestellt. Daß die Lösung der Kastrationsfrage zum Leitmotiv des gealterten Kelric wird, darf deshalb schon gar nicht mehr verwundern ... sie avanciert zum Synonym für den Kampf gegen das Böse.

Der Roman ist nicht ausgereift - weitere Folgebände können seine internen Erzähl- und Strukturprobleme aber nicht lösen. Die deutsche Szene könnte eine gute Autorin wahrhaftig gebrauchen; hoffen wir auf einen anderen Roman der Autorin. Übung macht die Meisterin. Vielleicht.

Barbara Holland-Cunz

Friedrich Scholz
NACH DEM ENDE
 München 1986, Heyne 4273
 540 Seiten, DM 12,80

Der Plot gehört zu denen, die sich in der phantastischen Literatur ungeheurer Beliebtheit erfreuen: Nach einer - wie auch immer gearteten - Katastrophe sieht sich die Menschheit um Jahrhunderte zurückgeworfen. Die alten Gesellschaftssysteme scheinen zerschlagen, eine feudalistische Ordnung hat sich in die "post-apocalypse"-Ära hinübergerettet. Vielleicht erinnert man sich noch an die ZDF-Fernsehserie DIE DREIBEINIGEN HERRSCHER, die vor kurzem gesendet wurde. Auch da wurde eine mittelalterlich verklärte Welt "nach dem Ende" inszeniert - mit Kostümen als Mischung aus moderner Sportkleidung und Utensilien der Ritterzeit. Und ständig bleibt im Dunkeln, ob die Autoren nun im Zeitraffer einen Abriß der gesellschaftlichen Entwicklung vor Jahrhunderten geben wollten - oder ob ihnen für eine durchschnittliche Story ein durchschnittlicher Hintergrund genug war.

In diesem Umfeld betrachtet, ist "Licht und Schattenjahre" von Friedrich Scholz sogar einigermaßen bemerkenswert geworden. Immerhin bringt er es fertig, eine schlüssige Geschichte mit Zitaten aus fast der gesamten Menschheitsgeschichte zu spicken. Frank Fürst lebt im Beton. Dort, in den Überresten wuchernder Städte, ernährt man sich durch Tauschhandel, Viehzucht, schlitzohrige Betrügereien. Die Menschen, die die Katastrophe (welche?) überlebten, tappen ein wenig wie die Kinder durch die moosbewachsenen Steintürme, benutzen Vokabeln, die Unwissenheit, Naivität und ein paar überlieferte Klangfetzen vermischen. Auf dem Schutt der Städte siedelte Scholz eine ziemlich unbekümmerte Gesellschaft Hungeriger und Kranker an, die sogar die Weltherrschaft der "Super" als gottgegeben und unabänderlich akzeptieren.

Zu diesen "Super" macht sich Frank Fürst auf den Weg. Von ihren luxuriösen Schlössern aus haben sie die Kontinente untereinander aufgeteilt. Fürst gerät an eine der mächtigsten unter ihnen, Re Dajana. Was folgt, ist eine stellenweise etwas konstruiert wirkende Liebesgeschichte - ganz nach dem Geschmack derer, die intrigen-schwangere Erzählungen von den europäischen Adelshäusern verschlingen. Erst als Scholz dem ganzen eine Wendung gibt - eine Verände-

rung der sozialen Verhältnisse bahnt sich an - verliert NACH DEM ENDE wieder einiges von den Längen der Buchmitte.

Der über 500 Seiten lange Wälzer ist der erste Roman von Friedrich Scholz. Bisher stammten einige Hörspiele aus seiner Feder, daneben die Musik zu Bühnenstücken, Hörspielen und Filmen.

Jürgen Seibold

Wolfgang Hohlbein
DIE KINDER VON TROJA
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei-Lübbe TB 13032
252 Seiten, DM 6,80

Der Stoff vom Fall Trojas hat schon vielen Bearbeitungen als Vorlage gedient, warum nicht einem Jugendbuch? Wer hat je vom Schicksal der troischen Waisenkinder geschrieben? Das war fällig. Natürlich soll es kein Aufguß der Aenaeis sein und auch nicht der KINDER VON SCHEVENBORN. Also muß Humor heran, ohne den es wohl nicht mehr geht. Und für den durch SF und Fantasy auf den Geschmack gekommenen Leserkreis flechten wir auch entsprechende Elemente ein. Natürlich darf bei diesem Stoff auch die zeitkritische Aussage nicht zu kurz kommen, aber dafür tun's auch ein paar Grüne. Und der Militarismus? Den geißeln wir nicht nur mit bitteren Worten. Und die antiken Götter? Ach ja, na dazu fällt uns auch noch was ein.

Herausgekommen ist ein Werk, das wohl nur solchen Lesern gefallen kann, die Homer und Schwabs "Sagen des klassischen Altertums" vom Hörensagen kennen.

Thamis, 16, troischer Waise, und seine Schwester, 14, fallen in die Hände der Griechen. Die erpressen Thamis, ihnen einen geheimen Zugang in die Stadt zu verraten, angeblich als Weg ins dortige Luxusbordell, in Wirklichkeit aber, um die Stadt im Handstreich zu nehmen. Den edlen Griechenfürsten sagt der Weg durch die Kloake aber nicht zu. Dann entsteht die Idee vom Pferd. Pallas Athene liefert den Bauplan. Thamis klaut ihn und läßt ihn in Troja umarbeiten. Aus dem Pferd wird ein getarntes Schiff. Die Griechen, göttergläubig, fallen drauf rein und bauen das Ding. Das übrige geschieht, wie gehabt; und während Erdbeben und Griechen die Stadt demolieren, rollt das "Pferd", beladen mit troischen Kindern ins Meer und schwimmt in die Freiheit. Setzt die Se-

gel, Roma condenda!

Die Idee ist sowas von hervorragend, daß sie nur noch von der Ausführung übertroffen wird. Die klassischen Helden, soweit erwähnt, sind kaum wiederzuerkennen. Aus Odysseus, dem listenreichen, vielgewandten, wird ein mißtrauischer, gewalttätiger Psychopath, Agamemnon zum Kinderfänger und -erpresser (selbst Homer billigte ihm immerhin ein sexuelles Interesse an weiblichem Frischgemüse zu!), König Priamos (nicht zu verwechseln mit Priapos!) zum senilen Lustgreis, der kleine Ajax zum troischen Zuhälter, die römische Wölfin zum hysterischen Dackel und die Göttin Athene zur rachsüchtigen Lesbe. Nur Äneas bleibt ein aufrechtes Mannsbild, und der große Ajax, der nach der Originalversion jedenfalls vor Trojas Fall Selbstmord beging, erscheint hier als geradliniger Soldat und Nothelfer der Kinder. Achill und Hektor waren bei Trojas Fall - glücklicherweise, kann man nur sagen - schon tot.

Nach dem Beispiel von Asterix gibts einen Haufen gewollter Anachronismen, allerdings gröber gestrickt. Als genialer, troischer Konstrukteur fungiert ein tapiriger Schnellzeichner namens Lenardos Davincos (jawohl, mit Vau und Ce!), der Bauplan ist ein Palimpsest mit dem Entwurf der Mona Lisa; Nostramus, ein troischer Steinmetzlehrling, überlegt sich, wie man Schliemann schreibt, und irgend jemand zielt das Pferd heimlich mit "Schmiedet Schwerter zu Pflugscharen!" Der Spruch ist alt, aber nicht so alt! Als angesichts der Intelligenz des Helden dümmlich muß eine Szene gelten, in der das nach Troja geschleppte Pferd nach meerwärts umgedreht wird, während die Kinder in höchster Zeitnot einsteigen. Als ob das Biest nicht ebenso gut hätte rückwärts rollen können!

Trotz allem ist das Buch für solche Leser genießbar, die lieber philiströs lachen, wenn's grausig wird. Der Held Thamis, ein frühreifer Intelligenzbolden, ist durchaus eine Figur, mit der man sich identifizieren könnte, und Ajax macht auch etwas her. Die krampfhaft Fröhlichkeit im Bordell, die angstschwitzenden Helden des Himmelfahrtskommandos im Pferd, die unheilswangere Atmosphäre der sonnigen Tage vor der Katastrophe, das Brainstorming, bis sich die Idee vom Pferd herauskristallisiert, das alles ist hervorragend herausgearbeitet. Warum das mit Klamauk garniert werden mußte, bleibt dem Ästheten unerklärlich. Man gewinnt den Eindruck, daß der Autor durchaus ernst ge-

meinte Ideen in Komik wie die bittere Pille im Puderzucker verpackte. Eine Satire ist es trotzdem nicht geworden. Aus diesem Grunde kann man das Werk auch nicht leichthin als solche abtun. Der eigenartige Widerspruch will gefühlsmäßig verarbeitet sein. Jugendlichen und Kindern fällt das vermutlich leichter, weil sie ihn nicht als solchen erkennen.

Berthold Giese

Darcy Ribeiro
WILDES UTOPIA
(Utopia Selvagem)
Frankfurt am Main 1986,
Edition Suhrkamp 1354
210 Seiten, DM 12,00

Der Soziologe und Ethnologe Darcy Ribeiro war in den 60er Jahren brasilianischer Minister, verschwand dann für einige Jahre im Exil und lebt inzwischen wieder in Brasilien. Literarische Utopien von Personen, die an der Staatsführung beteiligt sind/waren, sind eher selten; man sollte annehmen, daß gerade sie besonders pragmatische Entwürfe liefern. Daß Darcy im Gegenteil außerordentlich phantastische Szenarios produziert, mag als Indiz für seine pessimistische Einschätzung der Lage Brasiliens gelten.

Der Leutnant Carvalhal gerät in den Wirren des brasilianisch-guyanischen Krieges - für den im Verlauf des Romans immer phantastischere Erklärungsversuche geliefert werden - an einen undurchdringlichen Regenvorhang. Seine Gefährten sterben in einem plötzlichen Pfeilhagel, er selbst wird von einem Amazonenstamm gefangengenommen; hier dient er als Deckhengst, aber mit der ständigen Angst, im Kochtopf zu landen. Schließlich rettet ihm seine zur Schau gestellte Angst das Leben: aus Abscheu vor seiner Feigheit stoßen ihn die Amazonen wieder durch den Regenvorhang. Damit ist seine Odyssee aber noch nicht beendet. Er landet bei einem Indio-stamm, den zwei Nonnen der Pfingstkirche missionieren wollen, die aber an der Renitenz der Indios scheitern. Im Gespräch mit den Nonnen erfährt der Leutnant, daß er noch immer nicht in seine Welt zurückgekehrt ist: in der Welt der Nonnen gibt es keinen Krieg, statt dessen aber ein Job-Rotationssystem vom Arzt zum Nachtwächter und wieder zurück sowie ein staatliches Euthanasieprogramm.

Schließlich berichtet der sich von Zeit zu Zeit einschaltende Erzähler noch von

einem Dokument, das die Welt der Nonnen mit der des Leutnants vereint, aber auch neue Aspekte enthält: Darcy parodiert eine hedonistische Utopie und zeigt, daß sich hinter ihrer Kulisse schon der Totalitarismus breitmacht, damit Horkheimer/Adornos "Dialektik der Aufklärung" belletristisch verarbeitend. Die Handlung gipfelt in einer Drogenparty, die alle Welten miteinander vermischt und die Indios einen symbolischen Sieg davontragen läßt.

Die Anmerkungen im Buch verdeutlichen die historischen Bezüge Darcys, aber man bekommt wohl bestenfalls die Hälfte aller Anspielungen auf das heutige Brasilien mit. In diesem Sinne kann das Buch aber - neben der interessanten und glänzend geschriebenen Lektüre, die es ohnehin schon ist - als Anregung dienen, sich weitergehend mit dem südamerikanischen Land zu beschäftigen.

Norbert Kupper

Serge Bramly
DER TANZ DES WOLFES
 (Le dance de loup)
 Stuttgart 1985,
 Edition Weitbrecht
 287 Seiten, DM 34,00
 Deutsch von Peter Prange

Im Jahr 1494 fällt der französische König Karl VIII. in Italien ein. Als unmittelbare Folge muß das bis zu diesem Zeitpunkt in Florenz herrschende Patrizier- und Handelsherrengeschlecht der Medici aus der Stadt fliehen, woraufhin der domenikanische Bußprediger Girolamo Savonarola die Macht in Florenz an sich reißt. Die Bevölkerung sieht in ihm einen Propheten und gottgewollten Erneuerer, der einen theokratischen Staat errichtet und Christus zum König ausruft. Er verkündigt die unmittelbare Nähe des Jüngsten Gerichts, das Ende der Welt, und fordert von den Menschen Reue und tätige Buße. Kinderhorden ziehen durch die Straßen, konfiszieren im Namen der Mönche wertvolle Schmuckstücke, Tücher, Kosmetika - jetzt geächtete Güter, deren Besitz nicht mehr opportun ist. Vieles liefern die Florentiner jedoch auch freiwillig bei den Brüdern ab, Statuen und Gemälde, die nackte Körper darstellen, 'unanständige' Bücher, bringen ein Opfer, mit dem sie sich deutlich sichtbar von ihrem bisherigen, der 'Ausschweifung' gewidmeten Leben distanzieren wollen. Die Frauen müssen sich verhüllen, Spielkarten und Würfel werden gepfändet. Den Kindern

schließen sich schnell Diebe an, die nicht daran denken, ihre Beute abzuliefern. Die Bordelle werden geschlossen, manche ihrer Besitzer zu Tode gepeitscht, die Huren gesteinigt. Verleumdungen nehmen überhand, alte Feindschaften erwachen wieder zum Leben; beinahe bricht der Bürgerkrieg aus. Unter dem Vorwand der Frömmerei gerät die dünne Tünche der Zivilisation in Vergessenheit, stößt sich die Hauptstadt der Toskana in einen Fiebertaumel, als dessen unübersehbare Wahrzeichen vielerorts die Scheiterhaufen lodern. Dort verbrennen die 'Werke des Teufels': heidnische Gemälde, Skulpturen und Bücher. Und Handschriften - die Werke des Plato, des Aristophanes und Sophokles, des Heraklid, Aristoteles und all der anderen antiken Dichter und Philosophen werden ein Raub der Flammen.

Zunächst steht der Grieche Theophil dem Treiben hilflos gegenüber. Doch dann entwickelt er unter Einfluß seiner Geliebten, der Kauffrau Andiana, einen Plan, der - sollte er gelingen - in finanzieller wie intellektueller Hinsicht gewaltige Früchte tragen wird. Während in der Stadt der Terror der Mönche und ihrer Handlanger seine Folgen zeigt und eine von vielen Krankheiten begleitete Hungersnot ausbricht, auch die ersten Pesttoten zu beklagen sind, Savonarola schließlich hingerichtet wird, dann seine Henker getötet werden, will er, der auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit lebende Gelehrte, die verlorengangenen Schriften des Altertums rekonstruieren - und mehr noch. Gemeinsam mit einigen Freunden beginnt er, im Namen der antiken Autoren Werke zu verfassen, Schauspiele wie philosophische Traktate, und sie in großer Anzahl gewinnbringend zu verkaufen - und niemandem fallen seine Fälschungen auf. Der auf sorgfältigen historischen Recherchen fußende Roman - der dritte des 1949 geborenen Schriftstellers - unterhält mit seiner schon suggestiv eindringlichen Prosa nicht nur blendend, sondern bietet auch Stoff genug zum Nachdenken. Wie können wir uns jemals der Quellen gewiß sein, so fragt er, auf denen wir unser Bild der Wurzeln der Kultur aufbauen, die unter dem Namen Abendland weltweit Geschichte gemacht hat und noch immer macht? Darüber hinaus gelingt ihm mit seiner einprägsamen Schilderung einer Stadt, die aus Fanatismus neben der Sinnlichkeit auch die Vernunft vertreibt, ein (dabei nie zudringlich) symbolträchtiger Rück-

blick auf die deutsche Geschichte, in der die letzten Bücherverbrennungen vor nicht einmal einem halben Jahrhundert unliebsame Gedanken vernichteten, und auf ähnliche Eskalationen in anderen Ländern und Zeiten, wobei die Geschehnisse nicht nur angeprangert werden, sondern Bramly auch versucht, für das Ungeheuerliche verklärende Motive zu finden.

DER TANZ DES WOLFES wurde 1983 mit dem Preis des französischen Buchhandels ausgezeichnet.

Walter Udo Everlien

James P. Hogan
ES WAR DREIMAL...
 (Thrice upon a time)
 Rastatt 1985, Moewig 3661
 256 Seiten, DM 7,80
 Deutsch von Leo P. Kreysfeld

Zuerst ein großes Lob dem Übersetzer, der Beeindruckendes geleistet hat, um die komplexen wissenschaftlichen (vielleicht auch nur pseudowissenschaftlichen) Zusammenhänge ins Deutsche zu übertragen.

Aber nun zu dem, was da übersetzt worden ist. Wie schon angedeutet, häufen sich in dem Roman seitenlange Passagen über hochspezielle physikalische und computertechnische Probleme, die beim Leser ein mehrjähriges Studium der theoretischen bzw. der Plasmaphysik voraussetzen, um dem Verstehen auch nur etwas näher zu kommen. Auch hartgesottene Freunde der "Hard SF" dürften hier an ihre Grenzen stoßen.

Im Prinzip geht es um eine Zeitmaschine des Computerzeitalters, erfunden von Charles Ross, einem Nobelpreisträger für Physik, der sich auf seine alten Tage diesem Hobby gewidmet hat. Nachdem der Prototyp zum Laufen gebracht wurde, versammelt der Erfinder seinen Enkel, Murdoch, ein Star aus der zweiten Generation des "Silicon Valley", dessen Freund Lee Walker und seinen langjährigen Mitarbeiter Edward Cartland, ehemaliger Troubleshooter des englischen Militärs, um sich. Die Zeitmaschine ist allerdings nur in der Lage, Nachrichten sechzig Sekunden in die Vergangenheit zu schicken, außerdem ist, um eine solche Nachricht zu empfangen, ein Computer nebst Drucker erforderlich. Dieses Team arbeitet nun daran, die Kapazität der Maschine auszuweiten, während ganz in der Nähe der europäischen Teilchenbeschleuniger zur Nutzung der Fusionsenergie in Betrieb genommen wird.

Dort kommt es zu einem bedauerlichen Unfall, denn der auf Vollast fahrende Beschleuniger produziert eine Reihe von Mini-Schwarzen-Löchern, die um den Erdmittelpunkt kreisen und in absehbarer Zeit die Erde auseinandersprengen werden. Mit Hilfe der Zeitmaschine wird eine Botschaft zurückgeschickt und die Gefahr vor ihrem Auftreten gebannt. Doch noch ein zweites Mal muß die "Zeitpolizei" eingreifen, denn aus einem geheimen Orbitallabor, in dem biologische Kampfstoffe hergestellt wurden, sind tödliche Viren auf die Erde gelangt, die eine Seuche ungeheuren Ausmaßes hervorgerufen haben. Auch dieses Problem läßt sich natürlich mit einer kleinen Botschaft an die richtige Vergangenheitsadresse lösen.

Eingewoben ist in diese Handlung noch eine rührende Liebesgeschichte zwischen dem jugendlichen Held (Murdoch) und einer jungen, selbstbewußten Ärztin.

Der Rezensent muß sich seiner Tränen nicht schämen, als diese so harmonische Liebe nach dem ersten Eingriff in die Vergangenheit nicht mehr stattfindet. Doch nach der zweiten Korrektur läßt der Epilog keinen Zweifel daran, daß in der zum zweiten Mal geänderten Geschichte die beiden wieder glücklich zueinander finden werden.

Ein rührseliges und einfältiges Stück SF ist dieses ES WAR DREIMAL..., das auch nicht durch seitenlange pseudowissenschaftliche Erklärungen von "Tau-Wellen", "Partikelstrahlung", und "gequantelten Energiezuständen" besser wird. Auch die ermüdenden Ausführungen, die die auftretenden Zeitparadoxa erklären sollen, erfüllen ihren Zweck nicht.

Die Story ist mehr als flach, und die schon erwähnten wissenschaftlichen Erklärungen hemmen den Fluß der Handlung, daß er oft vollständig zum Stillstand kommt und sich Langeweile ausbreitet. Der Autor schreckt vor keiner Platitude zurück, seine Personen sind flach, Figuren ohne Tiefgang und in letzter Konsequenz Abziehbilder einer Funktion, die sie im Text wahrnehmen. Da gibt es den großväterlich jovialen "Einstein", den jungen aufstrebenden Charming-Boy, die gefühlvolle möchtegern-emanzipierte Frau, deren Selbstbewußtsein soweit reicht, den Mann, dem sie sich dann doch hingibt, in der ersten Nacht vor der Tür stehen zu lassen, und den ehemaligen Green-Barret, der fragt: wo ist die Wand, ich geh' mit dem Kopf durch.

Tiefgang ist in diesem Roman keinesfalls angesagt, aber bedauerlicherweise genügt er noch nicht einmal dem Anspruch, gute Unterhaltung zu sein.

Werner Wolf

Donald A. Wollheim/
Arthur W. Saha (Hrsg.)
WORLD'S BEST SF 5
(The 1986 Annual World's
Best SF)
Bergisch Gladbach 1986,
Bastei-Lübbe TB 22092
397 Seiten, DM 8,80
Diverse Übersetzer

Es scheint den Herausgebern zunehmend schwerer zu fallen, in der Fantasysuppe Stories zu finden, die, wenn man Fantasy und SF als die zwei Gesichter eines Januskopfes betrachtet, den nach vorn schauenden Teil repräsentieren.

Da gibt es dann diesen albernen Quatsch, wonach der Keim eines Tores zum All auf dem Planeten Shouter gefunden (dortselbst von unbekanntem Mächten ausgesät) und auf der Erde in zweieinhalb Stunden erwachsen wird (J. Brian Clarke: "Das Tor zur Erde"/*Earthgate*). Mehrere Autoren beschäftigen sich mit der Verquickung übernatürlicher Realitäten mit unserer. Da ist Ian Watson mit "Traumstörung" (*On the Dream Channel Panel*): Zukünftige Werbespots brechen in unsere Träume ein. Ihre Produkte werden entweder durch Schlafentzug oder magische Riten herbeigezaubert (ganz lustig und nur deshalb erträglich). Ein übles, epigonales Machwerk liefern Gardner Dozois, Jack Dann und Michael Swanwick mit "Die Götter des Mars" (*The Gods of Mars*), wo eine Marsexpedition feststellt, daß man, sei nur fest genug der Glaube, auf Burroughs' Mars recht gut leben kann, wenn man die eigene Leiche in Kauf nimmt. Der angeblich neue Star am SF-Himmel, Lucius Shepherd, der offenbar bei James Tiptree jr. einiges abgeguckt hat, langweilt den Leser in "Der Jaguarjäger" (*The Jaguar Hunter*) mit angeblichen Indianerweisheiten vom zweiten Leben hinter unserer Wirklichkeit. Und auch Robert Silverberg bringt das Wiederauferstehungsthema zum wievielten Male in "Meerfahrt nach Byzanz" (*Sailing to Byzantium*) und läßt berühmte Städte zum Gaudi der Menschheit des 5. Jahrtausends auferstehen.

Die mit Abstand schwachsinnigste Story mit dem hehren Motto "Liebe macht's möglich" befaßt sich mit dem

Problem, Unqualifizierten den Sprung durchs All beizubringen (Jayge Carr: "Nur einer von hundert"/*Webrider*).

Es bleiben drei oder vier Stories, und sie rücken sinnvollerweise ans Ende des Bandes, die mit einigem Gehalt aufwarten können. "Mit Virgil Oddum am Ostpol" (*With Virgil Oddum at the East Pole*) von Harlan Ellison. Da modelliert ein verbannter Massenmörder mit dem Laser einen Riesengletscher zum Kunstwerk, vermittelt so ungehobelten E.T.s (und dem Erzähler) einen Begriff davon, was Kunst ist und wie man sie ausübt, nämlich als Lebensaufgabe (im doppelten Wortsinne). Connie Willis bringt mit "Fluch der Könige" (*The Curse of Kings*) eine wilde, trickreiche und gemeine Reporterstory über ein völlig ausgelutschtes Thema (Gefährliche Ausgrabung auf fremdem Planeten). Dann ist da von Frederik Pohl ("Fermi und Frost" *Fermi and Frost*), eine menschlich anrührende Story über das Überleben im Atomwinter (Haben Sie schon Ihr geothermisch beheiztes Asyl auf Island gebucht?). Das Schlußlicht bildet, wenn auch qualitativ mit einigen Abstrichen, C. J. Cherryh mit "Scherben" (*Pots*). Jene bewußte Sonde mit der Abbildung eines Menschenpaares begründete im All eine Legende, die nach 8 Millionen Jahren von der atomverwüsteten Erde selbst widerlegt wird. Die Erde kann nicht die Urheimat der allbefahrenden Menschheit sein (oder sollten doch schon die Atlanter...?). Es stört ein wenig die reißerische Behandlung. Die Auswahl stimmt nicht eben hoffnungsfroh, und wer sie nicht liest, erleidet keinen Verlust. Schade.

Berthold Giese

Gerd Hallenberger
MACHT UND HERRSCHAFT
IN DEN WELTEN DER
SCIENCE FICTION
Meitingen 1986,
CORIAN-VERLAG
Studien zur phantastischen
Literatur Band 3
386 Seiten, DM 39,00

Ziel dieses Buches ist es, eine nach Aussagen des Autors unbestreitbar vorhandene Lücke zu schließen, nämlich eine quantifizierende Erhebung über die politischen Inhalte der Science Fiction zu machen. Ausdrücklich stützt sich Hallenberger nicht wie andere Autoren auf ausgewählte herausragende Texte, sondern er versucht einen repräsentativen

Querschnitt der von 1945 bis 1978 in der BRD veröffentlichten Science Fiction zu geben.

Von einer solch quantifizierenden Untersuchung sollte man allerdings dann auch wirklich eine vollständige Quantität erhalten, damit die ermittelten Prozentzahlen auch wirklich 'aussagekräftig' werden. Jedoch ist Hallenberger gezwungen, zunächst einmal alle Kurzgeschichten aus seiner Untersuchung herauszulassen, weil deren Einbeziehung bei einer Ein-Mann-Untersuchung "einen nicht zu bewältigenden Arbeitsaufwand bedeutet hätte" (S. 146). Er rechtfertigt dies aber auch damit, daß die Kurzgeschichte aufgrund ihres weniger ausgearbeiteten Hintergrunds im politischen Sinne weniger signifikant ist, und schließlich bezweifelt er auch, daß die Kurzgeschichte noch immer die bedeutendste Form der SF hervorbringt (S. 145).

Mag man dem Autor an dieser Stelle schon nicht folgen, so fragt sich natürlich, ob er denn wenigstens den von ihm beanspruchten Ansatz durchhält. Er ist aber, nachdem er die Kurzgeschichte gekippt hat, gezwungen, auch die 'Perry-Rhodan-Serie' aus seiner Untersuchung herauszunehmen, da sie mit ca. 2/3 der deutschen SF-Auflage ein überproportionales Marktsegment darstellt (S. 148). Nachdem also sein repräsentativer Querschnitt auf einen Torso geschrumpft ist, kommt er zu einer im Computer auszuwertenden repräsentativen Stichprobe von 140 Titeln, die aber auch wieder nicht allein dem statistischen Zufall überlassen bleiben, sondern die wiederum durch ausgewählte Titel angereichert werden (S. 86).

Operiert der Autor innerhalb seiner eigenen Zielsetzung schon mit Widersprüchen und Inkonsistenzen, so verspürt er aber selbst den Hauptpunkt, an dem die Kritik natürlich ansetzt. Immer wieder nämlich äußert er sein eigenes Unbehagen an der quantifizierenden Methode, die "gedankenloser Datenhuberei" (S. 99) Vorschub leiste, zumal man mit Prozentzahlen nicht überzeugen könne (S. 12) und diese Methode nur aufgebläse Nichtigkeiten produziere (S. 294), und er selbst schreibt, daß das wesentliche auch einer quantitativen Analyse natürlich die politische Wertung sein muß (S. 251), also ein Leitfaden aus dem Labyrinth der Zahlen.

Der Hauptteil des Buches besteht demnach aus endlosen Seiten, in denen uns der Autor Statistiken vorlegt, die in einem trockenen akademischen Stil kom-

mentiert sind. Darüber hinaus finden wir sogar 15 Seiten reiner Statistik, die der Autor als "Serviceleistung" für den Leser darstellt (S. 154).

Was bieten nun insbesondere das 11. und 12. Kapitel des Buches, in denen eine 'Wertung' bzw. 'Zusammenfassung' gegeben werden sollen? Dies läßt sich auch an Hand anderer Textstellen folgendermaßen kurz darstellen:

1. Frauen sind in SF-Romanen exotische Wesen (S. 194)
2. Die SF hegt ein Mißtrauen gegenüber politischen Aktivitäten (S. 195)
3. Es werden in der Regel in SF-Romanen keine direkten politischen Wertungen vorgenommen (S. 299)
4. Diktaturen werden in der Regel negativ, Demokratien neutral oder positiv behandelt (S. 269, 297, 299)
5. Die SF ist eine Literatur der "großen" Ziele; 111 der 140 Texte (79 %) verfolgten große Themen (S. 225)
6. Daraus folgt aber, daß sich die SF in einem wesentlichen Dilemma befindet: Ihr Themenspektrum zwingt sie zur Er-

wählung politischer Zustände; ihr Charakter als Unterhaltungsliteratur bringt sie dazu, betont unpolitisch zu agieren (S. 296).

Es versteht sich, daß neben zahlreichen Einzeläußerungen Hallenbergers, die man teils kritisch, teils zustimmend betrachten könnte, der Hauptkritikpunkt in seiner Methode liegt. Dies umso mehr, als er doch die politische Seite der SF aufgreift, und hier insbesondere eine kritische, qualitative Analyse gefragt ist. Daß er dies leisten könnte, ist nicht zu bezweifeln. Denn beispielsweise die Einleitung, in der er Definition und Geschichte der SF darstellt, ist sehr gut zu lesen. Und auch in den späteren Kapiteln vermag er sich gelegentlich von seinen Prozentzahlen zu lösen, z. B. auf S. 210, wo er sich kritisch mit der vorgestellten Abschaffung des Geldes auseinandersetzt, oder auf S. 213, wo er das Verwenden historischer Formen in der SF kritisch aufgreift.

Gerd Maximovic



NACHRICHTEN

NEUER CARLSEN- GESCHÄFTSFÜHRER

Der im Frühjahr bei Ullstein ausgeschiedene Viktor Niemann hat jetzt als Geschäftsführender Gesellschafter die Regie bei Carlsen übernommen. Das Angebot des Verlages, Kinderbücher und Comics, wird vorerst unverändert weiterlaufen, allerdings hält Niemann die Aufnahme von Jugendbüchern ins Programm für durchführbar und rechnet auch mit einer Ausweitung der Comicproduktion.

hp

MORGENGRAUEN

Als Goldmann-Hardcover (vgl. SFT 8/86) erscheint in diesem Monat T.E.D. Kleins erster Roman MORGENGRAUEN (The Ceremonies), in dem es um einen indianischen Dämon geht, der die Mitglieder einer religiösen Sekte für seine Zwecke ausnutzt. Horrorfreunden ist Klein bereits bekannt als Autor erfolgreicher Stories sowie als Herausgeber des US-Magazins *Twilight Zone*.

Für den März '87 ist bei Goldmann eine Collection des Autors mit dem Titel VERSCHWÖRUNG DER GÖTTER vorgesehen.

hp

ZAUBERZEIT

Ein neues Fantastik-Magazin mit dem Titel *Zauberzeit* gibt der Citadel Verlag, Hamburg, heraus. "Das Magazin für phantastische Spiele & Bücher", so die Verlagswerbung, soll DM 6,00 kosten und nur über den Buchhandel vertrieben werden.

hp

WANZEN IM HIRN

DAS ENDE DER COMPUTER ODER WANZEN IM HIRN heißt der jüngst bei Rowohlt erschienene Roman von Theodore Roszak (rororo 5787, DM 10,80). Laut Verlagsangabe handelt es sich dabei um eine "Mischung aus Krimi, Sage und Science Fiction".

hp

KREUZZÜGLER

Einen Roman aus der Zeit der Kreuzzüge bringt der Goldmann Verlag in diesem Monat als Hardcover heraus. Verfasser von DAS KREUZ UND DIE LAUTE (All Things Are Light) ist Robert Shea, der als Mitverfasser der *Illuminatus-Trilogie* weltbekannt wurde.

Sein neuestes Werk soll hierzulande für DM 42,00 verkauft werden.

hp

LEXIKON

Ein WELTRAUMLEXIKON für Jugendliche erschien jetzt im Loewes Verlag. Der von Rudolf Metzler herausgegebene Band kostet DM 29,80.

hp

CAMELON

BILLIGER

Die Preisbindung für die fünfbändige *Camelton-Serie* der Pelikan AG wurde jetzt aufgehoben. Die von Martin Eisele verfaßte Serie war wegen zu geringer Verkaufszahlen eingestellt worden - zu gering jedenfalls für eine Großhandelskette, bei der offenbar andere Gesetze gelten als im normalen Verlagsleben.

hp

KLEBER FÜR FRAUEN

Aufgefallen ist offenbar dem Moewig Verlag, daß hierzulande immer mehr Frauen zur Science Fiction greifen. In bewährter Klebetechnik nutzt der Verlag diesen Trend aus: Remittenden werden in neue, edel gestylte Cover geklebt und mit dem Aufdruck "Frauen schreiben Science Fiction" erneut auf den Markt geworfen. Neuerscheinungen jedoch kommen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weiterhin in den üblichen blauen Umschlägen heraus, denn M. Z. Bradley wird schließlich auch von Männern gelesen, die man wohl mit einer neuen Aufmachung zu vergraulen fürchtete.

hp

SPHINX IN MÜNCHEN

Um seine geschäftlichen Verbindungen in der Bundesrepublik zu intensivieren, hat der Baseler *Sphinx Verlag*, spezialisiert auf New Age-Themen, in München ein Verlagsbüro eingerichtet. Leiter des Büros ist Peter Wilfert, der früher bei Goldmann als SF-Lektor tätig war.

hp

MOMO-MANIE

Nachdem bei *Thienemann* neben dem *MOMO*-Originalroman bereits ein Begleitbuch zum Film erschien, in dem unter anderem Interviews mit Johannes Schaaf, Michael Ende und Radost Bokel

enthalten sind, soll nun auch in diesem Monat bei Heyne ein "Buch zum Film" erscheinen (01/6842, DM 6,80). Abgedruckt wird das Drehbuch des Films, abgerundet mit Hintergrundgeschichten und Farbfotos. Bleibt abzuwarten, ob dem Buch mehr Erfolg beschieden ist als dem Film.

hp

GEKILLT

Wegen zu geringer Gewinne wurde die Reihe *Dämonenkiller* bei Moewig abrupt eingestellt. Insider zeigten sich von der Einstellung überrascht, hatte die Reihe doch gerade erst einen Tiefpunkt überwunden und war auf dem besten Wege, bei der Leserschaft wieder mehr Anklang zu finden.

hp

AUFGEBLASEN

Gleich DM 150.000,- will der dänische *New Era Verlag* in die Werbung für L. Ron Hubbards *KAMPF UM DIE ERDE* stecken. Für das Buch, zu dem Walter Ernsting (Clark Darlton) bemerkte: "Nach den vielen Romanen der 'New Wave' ist es ein Vergnügen, wieder ein Werk im Sinne der 'goldenen Jahre der SF' zu lesen", sollen zehn Meter große, aufblasbare Monsterpuppen werben, unterstützt von ähnlich kostümierten Menschen. In der Bundesrepublik wird Hubbards Werk durch die *Rheingauer Verlagsgesellschaft* vertrieben. Die schlauen Schwaben sorgten allerdings dafür, daß sie selber bei diesem Deal kein finanzielles Risiko eingehen müssen.

hp

BESTSELLER

Auf der Bestsellerliste des Branchenmagazins *Buchreport* überholte im August Michael Endes *MOMO* (Platz 5) den Senkrechtstarter *ES* von Stephen King, der sich vorerst auf Platz 6 einzementiert hat. Zwischen Platz 14 und 15 pendelt Astrid Lindgrens verfilmter Roman *RONJA RÄUBERSTOCHTER*. Immer noch gut im Rennen liegen Michael Ende mit *DIE UNENDLICHE GESCHICHTE* (Platz 36) und J. R. R. Tolkien mit *DER HERR DER RINGE* (Platz 39). Von Platz 21 auf Platz 43 hingegen fiel Marion Zimmer Bradleys *DIE NEBEL VON AVALON*.

hp

GEMEUCHELT???

Vorerst eingestellt wurde die Heftreihe *Star Gate* des Essener Merkur Verlags mit Band 11. Der Verlag hatte vom Start an erhebliche Vertriebsprobleme. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll ein Konkurrenzunternehmen den Händlern nahegelegt haben, die neue Reihe zu ignorieren. Für diese, bislang unbewiesene, Vermutung würde der Umstand sprechen, daß Remissionsexemplare häufig in noch ungeöffneter Originalverpackung beim Verlag eintrafen.

hp

FANTASY LEXIKON

Zusätzlich zur erweiterten Neuauflage des LEXIKON DER SCIENCE FICTION LITERATUR bei Heyne (vgl. SFT 7/86) wird auch ein Lexikon erscheinen, das sich speziell mit der Fantasy-Literatur befaßt. Neben reinen Fantasy-Autoren sollen dort auch jene Schriftsteller ausführlich erfaßt werden, die überwiegend im Fantasy-Bereich arbeiten. Der entsprechende Eintrag im SF-Lexikon würde dann kürzer gefaßt und mit einem Hinweis auf den Fantasy-Band versehen werden.

Bedauerlicherweise konnte man sich bei Heyne jedoch nicht dazu durchringen, ein entsprechendes Werk für den Horror-Sektor zu konzipieren, obgleich gerade hier noch grundsätzliche Arbeit zu leisten wäre.

hp

SOWJETLITERATUR

Bereits zum fünften Mal bringt die Zeitschrift *Sowjetliteratur* ein Sonderheft zur Science Fiction heraus. Die Nummer 12/86 wird eine Filmmovelle der Gebrüder Strugatzki, einen neuen Kurzroman von Bilenkin, eine Novelle von Bulyschow sowie Interviews und Buchbesprechungen enthalten. In deutscher Sprache ist die Zeitschrift zum Preis von DM 4,00 zu beziehen bei: Plambeck & Co., Postfach, 4040 Neuss.

jw

KULLERAUGEN

Jack Vance' Roman THE EYES OF THE OVERWORLD, der kürzlich in der Reihe Knauer-SF als DIE AUGEN DER ÜBERWELT erschien (Bd. 5835), ist keineswegs, wie dort angekündigt, eine "Deutsche Erstausgabe". Bereits 1976, also vor zehn Jahren, erschien das Werk bei den Terra Taschenbüchern (Bd. 277), wenn auch gekürzt um ca. 25 %.

Diese Kürzung schlug sich denn auch im Titel nieder, bei Pabel: DAS AUGE DER ÜBERWELT.

mb

NEU IN DER DDR

Die folgenden Phantastik-Titel erscheinen im September in der DDR:

Gerhard Branstner, DER FALSCHER MANN IM MOND, Hinstorff Verlag, 4. Auflage. Utopischer Kriminalroman, der auf einer Erde spielt, auf der eine Reihe physikalischer Gesetze aufgehoben worden sind.

Alfred Leman, SCHWARZE BLUMEN AUF BARNARD 3, Verlag Neues Leben, 1. Auflage. Wegen technischer Probleme auf dem dritten Planeten von Barnards Pfeilstern abgesetzte Astronauten geraten in einen Konflikt zwischen Forscherdrang und starren, disziplinarischen Anweisungen, als auf dem Planeten wider Erwarten intelligentes Leben entdeckt wird.

Jules Verne, REISE ZUM MITTELPUNKT DER ERDE, Verlag Neues Leben. Spannender Klassiker von einem der Urväter der Science Fiction.

Tschingis Aitmatow, DER TAG ZIEHT DEN JAHRHUNDERTWEG, Verlag Volk und Welt, 7. Auflage. Handlungsstarker, russischer SF-Roman, der auf einem alten kasachischen

Märchen beruht.

rw

MOEWIG OHNE ALPERS

Der Moewig Verlag trennte sich von Hans Joachim Alpers, dem bisherigen Herausgeber der SF-Reihe. Als Begründung dieses Schrittes wurden Kostengründe genannt. Dem Verlag ist es damit gelungen, seine SF-Reihe noch weiter zu unterminieren. Alpers hatte seinerzeit die Reihe aufgebaut, Autoren wie James P. Hogan erstmals, Autorinnen wie Marion Zimmer Bradley erstmals ungekürzt präsentiert. Die wankelmütige Verlagspolitik führte zur massiven Beschneidung der Reihe und damit verbunden zum Verlust wichtiger Optionen. Zusätzlich verschlechtert wurde das Ansehen der Reihe durch die Herausgabe von Remittenden, die in neue Umschläge eingeklebt wurden, auf denen freilich mitunter mehr angekündigt wurde, als tatsächlich im Innern zu finden war. Inwieweit die Reihe in Zukunft noch lebensfähig sein wird, bleibt abzuwarten.

Offen ist noch, ob Alpers die Option, die Story-Reihe KOPERNIKUS sowie das MOEWIG JAHRBUCH weiterhin herauszugeben, wahrnehmen wird.

hp

In Kürze erscheint als EDITION FUTURUM Band 10

KURD LASSWITZ LEHRER, PHILOSOPH, ZUKUNFTSTRÄUMER DIE ETHISCHE KRAFT DES TECHNISCHEN

Herausgegeben von Dietmar Wenzel
ca. 220 Seiten, DM 24,80

Mit Beiträgen von
Kurd Laßwitz
Dietmar Wenzel
Max Kalbeck
Franz Rottensteiner
Bertha von Suttner
Erich Laßwitz
Rudi Schweikert
Joachim Körber/Uli Kohnle

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

MOEWIG VERLAGSVORSCHAU

Oktober

Robert Silverberg, DIE MAIPOOR-CHRONIKEN, drei Bänden im Schuber. 3723, DM 24,80

Jacqueline Lichtenberg, FÜR ZEOR AUF EWIG, 3721, DM 12,80

Jo Clayton, DIADEM VON DEN STERNEN, Klebeband. 3722, DM 8,80

Hans Kneifel, NOVELLEN DER KÄMPFE, Perry Rhodan I. 282, DM 5,80

Peter Terrid, DIE ENERGIEFALLE, Perry Rhodan II. 206, DM 5,80

November

SCIENCE FICTION HIGHLIGHTS 9. 3715, DM 10,00

SCIENCE FICTION ALMANACH 1987. 3724, DM 8,80

Cherry Wilder, DAS GLÜCK VON BRINS FÜNF, Klebeband, 3725, DM 7,80

Hugh Walker, DIE MACHT DER TOTEN, Terra Fantasy 13, DM 5,80

Andre Norton (13), IM BANN DER TRÄUME, DM 5,80

H. G. Ewers, DIE PARA-BESTIE, Perry Rhodan I. 283, DM 5,80

Hans Kneifel, DIE SPUR DES GEHETZTEN, Perry Rhodan III. 95, DM 5,80

Dezember

SCIENCE FICTION HIGHLIGHTS 10. 3716, DM 10,00

Marion Zimmer Bradley, DIE SCHWARZE SCHWESTERNSCHAFT, 3729, DM 12,80

Cynthia Felice, IM SCHATTEN DES RINGS, Klebeband. 3727, DM 8,80

Kurt Mahr, DIE SIRENEN VON DHATABAAR, Perry Rhodan I. 284, DM 5,80

Kurt Mahr, DAS WESTRAK-KOMPLOTT, Perry Rhodan II. 207, DM 5,80

Januar

Marion Zimmer Bradley, GILDENHAUS THENDARA, 3728, DM 8,80

Jo Clayton, IRSUD, Klebeband. 3729, DM 7,80

Lin Carter, DÄMONENLIEBE, Terra Fantasy 14, DM 5,80

Andre Norton (14), DUELL DER ZEITAGENTEN, DM 5,80

H. G. Ewers, IM ZEICHEN DES LÖWEN, Perry Rhodan I. 285, DM 5,80

Ernst Vlcek, DAS MÄDCHEN AUS DEM NIRGENDWO, Perry Rhodan III. 96, DM 5,80

Februar

Jo Clayton, DIE FALLEN VON IBEX, 3730, DM 12,80

Katherine MacLean, DER ESPER UND DIE STADT, Klebeband. 3731, DM 7,80

Hans Kneifel, DER ARKONIDE UND DER GROSSKAHN, Perry Rhodan I. 286, DM 5,80

Horst Hoffmann, WELT IM ABGRUND, Perry Rhodan II. 208, DM 5,80

März

F. L. Wallace, ZIELSTERN CENTAURI, 3732, DM 9,80

Joan D. Vinge, BERNSTEINAUGEN UND ZINNSOLDATEN, Klebeband. 3733, DM 8,80.

Christpher Stasheff, KÖNIG KOBOLD, Terra Fantasy 15, DM 5,80

H. G. Ewers, HEIMKEHR, Perry Rhodan I. 287, DM 5,80

H. G. Ewers, DAS JAHR DER ZOMBIES, Perry Rhodan III. 97, DM 5,80

Ein Grossmeister kehrt zurück... mit einem Welterfolg!



Mit der umfangreichsten Science-fiction Erzählung, die je geschrieben wurde.

Kampf um die Erde
Die Saga aus dem Jahr 3000
von **L. Ron Hubbard**

Science-fiction total geschrieben von einem großen Meister des Goldenen Zeitalters der Science-fiction man wird noch in 10 Jahren darüber reden ein Meisterwerk
A.E. VAN VOGT

JETZT DEUTSCH KAUFEN SIE ES NOCH HEUTE!
Menschheit in Gefahr. Gebunden/445 Seiten/DM 29,80/OS 232.40/SFR 29,80
Überall erhältlich, wo es gute Bücher gibt.
Alleinvertreib RVG Rheingauer Verlagsgesellschaft. Telefon 07146-20541
© 1985 by L. R. Hubbard. Public domain edition.
ALLEN & UNWIN WARBURG 1984

Neue SF-Taschenbücher im Oktober 1986

Alan Burt Akers: DER SCHWERT-KÄMPFER VON SCORPIO (Warrior of Scorpio), Heyne 3488, DM 5,80. Neuauflage aus dem Scorpio-Zyklus, mehr Schwert- als Magie-Fantasy.

Brian W. Aldiss: DER LANGE NACHMITTAG DER ERDE (The long afternoon of Earth), Heyne SFB 61, DM 8,80. Klassiker über die Erde, als in ferner Zukunft ihre Rotation aufgehört hat. Das große Thema ist dabei die Devolution.

Poul Anderson: RUINEN DES IMPERIUMS, Bastei 22095, DM 12,80. Ein Episodenroman aus der Zeit nach dem Untergang des großen galaktischen Reiches der Menschheit.

Isaac Asimov (Hrsg.): DIE WUNDER DER WELT (Asimov's Wonders of the World), Heyne 4332, DM 7,80. Wenn man bedenkt, was Asimov so alles schreibt und besonders, was er herausgibt, schleichen sich Zweifel ein, ob der gute Prof. überhaupt noch selbst Hand an die unzähligen Anthologien legt, die unter seinem Namen veröffentlicht werden.

Michael Bishop: TRANSFIGURATIONEN (Transfigurations), Heyne 4331, DM 8,80. Roman über das ewige Thema: Menschen treffen Aliens auf einem fernen Planeten.

Frena Bloomfield: DIE DRACHENPFADE (The Dragon Paths), Heyne 4333, DM 5,80.

Frena Bloomfield: DIE HIMMELSFLOTTE VON ATLANTIS (Sky Fleet of Atlantis), Heyne 4334, DM 5,80. Beginn eines neuen Zyklus, der von der Dunkelwelt-Legende erzählt. 1. und 2. Roman.

Terry Brooks: DIE ELFENSTEINE VON SHANNARA, Goldmann 23902, DM 10,00. Sonderausgabe der zweiten Shannara-Trilogie mit den Einzelbänden: Elfenstein/Druide/Dämonen.

Jo Clayton: DIADEM VON DEN STERNEN (Diadem From the Stars), Moewig 3722, DM 8,80. Neuer Umschlag und neuer Preis - DM 2,00 mehr als vorher.

Philip K. Dick: KOSMISCHE PUPPEN UND ANDERE LEBENSFORMEN, Heyne 4328, DM 12,80. Ein weiterer Reader mit Romanen und Erzählungen des eigenwilligen toten amerikanischen SF-Autors, der anscheinend nie so lebendig wie gerade jetzt war.

Alain Doremioux: SYMBIOSE PHASE EINS (Couloirs sans issue), Heyne 4330, DM 5,80. Empfehlenswerte französische SF-Stories eines manchmal recht eigenwilligen, aber immer guten Autors.

13 PRISEN MITTERNACHT, Bastei 72049, DM 7,80. Nachgedruckter Sammelband mit den angeblich besten Spukgeschichten unserer Zeit. Die Auswahl besorgte die *Times*-Redaktion.

Diane Duane: DIE TÜR INS FEUER, Heyne 6749, DM 7,80. Fantasyroman einer bei uns noch recht unbekanntem Autorin. Deutsche Erstausgabe.

George Alec Effinger: DIE WÖLFE DER ERINNERUNG (The Wolves of Memory), Heyne 4329, DM 6,80. Roman des in Deutschland relativ unbekanntem amerikanischen Autors, der u. a. auch einen Roman aus der Serie *Planet der Affen* geschrieben hat. Vielleicht kann er ja mehr als das.

Herbert W. Franke: DAS GROSSE HERBERT W. FRANKE-LESEBUCH, Goldmann 23491, DM 10,00. Für alle, die kaum etwas von Franke gelesen haben, ein interessantes Angebot. Der Band enthält die frühen Romane: Das Gedankennetz/Der Orchideenkäfig/Der Elfenbeinturm.

Tabitha King: DIE SEELENWÄCHTER, Heyne 6755, DM 7,80. Deutsche Erstveröffentlichung, ein unheimlicher Roman, also was zum Gruseln. Die Autorin ist *nicht* identisch mit Stephen King, aber seine Frau.

Hans Kneifel: NOVELLEN DER KÄMPFE, Moewig, Perry Rhodan TB, 1. Auflage, DM 5,80.

Jeremy Leven: SATAN, Bastei 28145, DM 19,80. Nach GELIEBTES MONSTER darf man auf den neuen Roman wirklich gespannt sein. Diesmal geht es um die Psychotherapie eines durchgedrehten Computers.

Jacqueline Lichtenberg: FÜR ZEROR AUF EWIG, Moewig 3721, DM 12,80. Neue Abenteuer mit den netten Vampiren.

H. P. Lovecraft: DER SCHATTEN AUS DER ZEIT, Suhrkamp 1306, DM 10,00. Eine Zusammenstellung von Lovecraft-Erzählungen, die allerdings alle schon in anderen diversen Collections des Autors erschienen sind. Dazu noch ein Essay über den Autor und sein Werk.

Michael Moorcock: DER HERZOG VON KÖLN, Bastei 13058, DM 10,00. Ein weiterer Sonderband. Erzählt wird die Geschichte eines Herzogs, der in ferner Zukunft in Köln herrscht und gegen die Engländer kämpft. Die "Runestaff-Geschichten" erschienen schon einmal bei Terra Fantasy.

Andre Norton/A. Crispin: DAS ERBE DER HEXENWELT, Bastei 20088, DM 8,80. In Teamwork die Fortsetzung des Hexenwelt-Zyklus, der gerade in der AN-Ausgabe bei Pabel neu aufgelegt worden ist.

PHANTASTISCHE ZEITEN, Suhrkamp 1307, DM 6,00. Inzwischen der vierte Band mit Stories aus dem Bereich der Phantastischen Bibliothek, herausgegeben von F. Rottensteiner. Beachtlich ist der niedrige Preis.

Robert Silverberg: DIE MAJI-POOR-CHRONIKEN, Moewig 3723, DM 24,80. Silverbergs Space-Opera in drei Bänden im Schuber.

Robert Silverberg: DREI ROMANE IN EINEM BAND, Heyne 4337, DM 9,80. Es sind dies die Romane: Die Mysterien von Balzagar; Schadrach im Feuerofen; Mit den Toten geboren. Die Sammelbandwelle rollt und rollt.

Robert Stallman: WERWELT, Goldmann 23900, DM 10,00. Auch hier ist wieder eine Trilogie in einem Band zusammengefaßt und ca. 60 % billiger als die Einzelbände: Der Findling/Der Gefangene/Der Nachkomme. Frage: Warum zuerst überhaupt als Trilogie, wenn's doch auch so geht?

Theodore Sturgeon: DAS GROSSE THEODORE STURGEON-LESEBUCH, Goldmann 23492, DM 10,00. Achtzehn Stories eines wirklich beachtenswerten Autors. Für alle, die nicht die Original-Collections (auch bei Goldmann erschienen) haben, eine Möglichkeit, billig an gute SF zu kommen.

Peter Terrid: DIE ENERGIEFALLE, Moewig, Perry Rhodan TB, 2. Auflage, DM 5,80.

Jack Vance: DRACHENBRUT, Bastei 24087, DM 12,80. Wieder einmal wurden vier Kurzromane zu einem Wälzer zusammengebunden. Daß sie mit Hugo und Nebula Award ausgezeichnet worden sind, bedeutet in diesem Fall nur, daß sie schon lange auf dem deutschen Markt sind.

Mervyn Wall: DER UNHEILIGE

FURSEY (The Unfortunate Fursey), Goldmann 8545, DM 9,80. Ein wirklich guter Roman, mit viel Witz und Tiefgründigkeit geschrieben. Für alle, die ihn noch nicht als Hardcover haben, ein Muß.
Patricia C. Wrede: SCHATTEN-ZAUBER, Fischer TB 2714, DM 10,80. Ein Fantasy-Roman, in dem es

um ein fernes Land geht, das von eigenartigen Wesen bevölkert ist und allerlei Unbill zu ertragen hat.

Thomas Ziegler: FLAMING BESS 3 - GEFANGENE DER SCHATTENWELTEN, Bastei 23061, DM 5,80. Quo vadis, Ziegler, der du einmal die Hoffnung der deutschen SF warst? Mußte das wirklich sein?

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES
Magazin für Science Fiction und Fantasy

HERAUSGEBER

Harald Pusch

REDAKTION

Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, D-5000 Köln 30

Rezensions-Redaktion: Dr. Florian Marzin, Hohemarkstr. 109 B, D-6370 Oberursel

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Walter Udo Everlien, Rudolf Weinbrenner, Edith Nebel, Norbert Stresau, Charles Platt, Jörg Wingold, Jürgen Seibold, Nobert Kupper, Barbara Holland-Cunz, Berthold Giese, Werner Wolf, Gerd Maximovic

Grafische Gesamtgestaltung:

Bruno Stiegler, Augsburg

Titelbild: Vann

VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00

Abonnementspreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland). Jahresabonnements verlängern sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht 6 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt Copyright © 1986 by **Science Fiction Times**
Satz: CORIAN-VERLAG
Druck: Schoder, Gersthofen

SCIENCE FICTION TIMES is a trademark of Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

KLEINANZEIGEN

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar:

139/1976		DM 4,00
140/1976		DM 4,00
141/1977		DM 4,00
143/1977		DM 4,00
145/1977		DM 4,00
147/1979		DM 5,00
148/1980		DM 5,00
149/1980		DM 5,00
150/1981		DM 7,50
1/1982		DM 4,50
5/1982		DM 4,50
10/1982		DM 4,50
12/1982		DM 4,50
1-12/1983	je	DM 4,50
1-4/1984	je	DM 5,00
6-12/1984	je	DM 5,00
1-2/1985	je	DM 5,00
3-12/1985	je	DM 6,00
1-9/1986	je	DM 6,00

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder Scheck beifügen. Sofort nach Geldingang wird ihre Bestellung ausgeliefert.

Achtung: Von zahlreichen Ausgaben sind nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden. Rasche Bestellung ist deshalb zu empfehlen.

Bibliographisches Lexikon der utopisch-phantastischen Literatur

Jetzt Grundwerk einschl. 6. Ergänzungslieferung, ca. 2400 Seiten, Preis: DM 298,00.

Ca. 170 Autoren mit ausführlichen Biographien und Komplettbibliographien ihrerdeutschsprachigen Veröffentlichungen. Vierteljährlich erscheinen Ergänzungslieferungen zum Seitenpreis von DM 0,20 mit weiteren Autoren und Aktualisierungen zu den bereits enthaltenen Autoren.

Die Bestellung des Grundwerkes verpflichtet zu einem Jahresabonnement der Ergänzungslieferungen, das jeweils 6 Wochen vor Ablauf gekündigt werden kann.

Fordern Sie Musterseiten an oder bestellen Sie bei:

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,00.

Schicken Sie Ihren Text an folgende Anschrift:

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

SOEBEN ERSCHIENEN!

Das neue Sammel-
und Nachschlagewerk
zum phantastischen
Film!

ENZYKLOPÄDIE DES PHANTASTISCHEN FILMS

Filmlexikon
Personenlexikon
Themen/Aspekte
Alles über
Science Fiction-,
Fantasy-, Horror-
und Phantastikfilme



Grundwerk
DM 98,-

1. Filme

Jeder Film mit kompletter (!!!) Filmographie, mit ausführlicher Inhaltsangabe, mit kritischer Wertung, mit Fotos, mit weiterführenden Literaturangaben.

2. Personen

Jede Person (Schauspieler, Regisseur, Trickfilmspezialist usw.) mit ausführlicher Biographie, mit kompletter Filmographie, mit kritischer Wertung seiner Werke, mit Fotos, mit weiterführenden Literaturangaben.

3. Themen/ Aspekte

Die Rubrik mit Essays zu Katastrophenfilmen, Vampirfilmen, zu Dracula, King Kong, Werwölfen, zu Star Wars, Star Trek usw. usw.



Grundwerk: ca. 500 Seiten im repräsentativen Ordner.
Ergänzungslieferungen: erscheinen vierteljährlich zum Seitenpreis von DM 0,20. Die Bestellung des Grundwerkes ist verbunden mit einem Jahresabonnement der Ergänzungslieferungen.
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer
B.-Monath-Straße 24a
D-8901 Meitingen
Telefon 082 71/59 51

EDITION FUTURUM

Band 1

H. J. Alpers (Hrsg.)

H. P. Lovecraft - der Poet des Grauens

Band 2

H. J. Alpers/Harald Pusch (Hrsg.)

Isaac Asimov - der Tausendjahresplaner

Band 3

H. J. Alpers (Hrsg.)

Marion Zimmer Bradleys "Darkover"

Band 4

H. J. Alpers/Thomas M. Looek (Hrsg.)

Lesebuch der deutschen Science Fiction 1984

Band 5

Helmut W. Pesch (Hrsg.)

J. R. R. Tolkien - der Mythenschöpfer

Band 6

Joachim Körber (Hrsg.)

**J. G. Ballard - der Visionär des
Phantastischen**

Band 7

Uwe Anton (Hrsg.)

Die seltsamen Welten des Philip K. Dick

Band 8

Florian F. Marzin (Hrsg.)

**Stanislaw Lem: an den Grenzen der Science
Fiction und darüber hinaus**

Band 9

Barbara Holland-Cunz (Hrsg.)

**Feministische Utopien - Aufbruch in die
postpatriarchale Gesellschaft**

Jeder Band 160 bis 323 Seiten

Jeder Band DM 24,80

**CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen**